

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Beilagen 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.
7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabkommen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Haack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Stark in Elbing.

Nr. 37. Elbing, Sonnabend, 13. Februar 1892. 44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Bremen, 11. Febr. Capitän Jüngst, vom Lloyd-Dampfer „Havel“, der die Reisenden der „Eider“ nach Bremen brachte, erhielt aus Anlaß der Vollendung seiner hundertsten Reise über den Ocean vom Lloyd 5000 Mark und vom deutschen Kaiser den Kronen-Orden vierter Klasse.

Guben, 11. Febr. Eine Volksversammlung von über tausend Personen sprach sich gegen den Volksschulgesetzentwurf aus. Der Reichstagsabgeordnete Prinz Schönau-Carolath war anwesend, er betonte als Herrenhausmitglied die Unannehmbarkeit der Vorlage.

Köln, 11. Febr. Die Konferenz rheinischer Oberbürgermeister beschloß eine Eingabe gegen den Volksschulgesetzentwurf. — Die „R.“ meldet aus Petersburg: Nachträglich verläutet, Dr. Mezger sei nicht wegen der Kaiserin, sondern zu der bei Vorki aus dem Wagen geschleuderten kleinen Großfürstin Olga, die seitdem im Wachsthum zurückgeblieben ist, gerufen worden. Dr. Mezger nimmt an der Großfürstin Olga und der Kaiserin eine Knektur vor.

Wien, 11. Febr. Dem geistigen Diner bei dem Kaiser wohnte außer der Deputation des k. k. Württembergischen Infanterie-Regiments auch der Württembergische Gesandte, Frhr. von Maucner, bei. — Ein uncontrolirtbares Gerücht meldet die Verhaftung dreier Individuen in Reichenberg wegen des Verdachtes, das Vahnnattentat anfänglich der Reife des Kaisers verübt zu haben. — Im heutigen Leitartikel des hochkritischen „Vaterland“, welcher das preussische Volksschulgesetz bespricht, wird die Lösung des Einflusses des Grafen Zedlitz durch die Nationalliberalen befürchtet, ungeachtet er Miquel und dessen Kollegen als Christ, Politiker und Redner um Haupteslänge übertrage. Der Artikel verlangt von der Regierung Festigkeit, zumal eine Einigung der Nationalliberalen und Freisinnigen unmöglich sei.

Paris, 11. Febr. Wie der „Temps“ meldet, würde das französische Levant-Geschwader von Port-Saïd nach dem Nizus gehen und dort mit der gegenwärtig vor Alexandrien ankernden russischen Levant-Division zusammentreffen.

London, 11. Febr. Die „Times“ läßt sich aus Rio de Janeiro vom heutigen Tage melden, drei der Minister hätten ihre Entlassung genommen, der Regierungstelegraph zwischen Porto Alegre und Belos sei zertrümmert; man wolle von dem bevorstehenden Ausbruch einer neuen aufständischen Bewegung wissen.

Deutscher Reichstag.

169. Sitzung vom 11. Februar.
Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher, Dr. Boffe.

Erste Berathung des von Abg. Mintelen (Centr.) eingebrachten Gesetzentwurfs betr. Abänderung und Ergänzung der Vorschriften der Strafprozessordnung über die Wiederaufnahme des Verfahrens, sowie

die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen in Verbindung mit dem von Abg. Träger (dfr.) eingebrachten Gesetzentwurf betr. die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen.

Abg. Mintelen (Centr.) Bei unserer heutigen Gesetzgebung könne die Verurteilung Unschuldiger leicht vorkommen. Das Rechtsbewußtsein des Volkes verlange zum wenigsten Abwendung der vermögensrechtlichen Schädigungen, dies sei Forderung des modernen Bewusstseins. Bedauerlich sei, daß infolge der ablehnenden Haltung des Bundesrathes jetzt andere Staaten dem Deutschen Reiche in dieser Materie zuvorgekommen seien. Eine Situlirung von Entschädigungen für unschuldig erlittene Strafen sei aber undenkbar ohne anderweitige Regelung des Wiederaufnahmeverfahrens. Nur bei erwiesener Unschuld, nicht aber bei nicht ausreichendem Beweise für die Schuld des Angeklagten sei die Entschädigung zu gewähren.

Abg. Träger (dfr.) fühlt sich unbehaglich bei Begründung seines Antrages, weil die Debatte darüber zum sechsten Male als reichstägliches Monolog geführt werde, die verbündeten Regierungen sich aber nur wohlwollend verhalten und eine Entschädigung nur aus dem Dispositionsfonds des Kaisers wollten. Eine solche Entschädigung unschuldig Verurtheilter finde sich schon im Sachsenpiegel, in der Carolina, sie besteht in Italien und bestand vor 1879 in Württemberg. Es handelt sich um einen Akt der Gerechtigkeit. Der Antrag Mintelen setze der Sache durch Verschmelzung mit dem Wiederaufnahmeverfahren einen Dämpfer auf. Eine Commissionsberatung sei nicht notwendig, wenn aber die Regierung in der Commission mit dem Reichstage zusammenberathen wolle, so werde er für Commissionsberatung stimmen.

Staatssecretär Dr. Boffe. Eine Ansicht auf Aenderung der Ansichten der verbündeten Regierungen sei nicht vorhanden; es handle sich für diese nur um das Wie? Die Schwierigkeiten lagen einmal in der Bestimmung, daß Jemand wirklich unschuldig sei, und dann in der Form der Entschädigung; deshalb müsse die Regelung bis zur systematischen Revision der Strafprozessordnung vertagt werden.

Abg. v. Strombeck (Centr.): Aus der Erklärung des Staatssecretärs sei die Hoffnung zu schöpfen, daß in absehbarer Zeit das erwünschte Ziel, Gerechtigkeit zu schaffen, erreicht werde. Die Entschädigung sei auch eine Forderung christlicher Gerechtigkeit.

Abg. Schneider-Hamm (nat.-lib.) hofft, daß der Reichstag durch Ausdauer zum Ziele gelange. Er sei solange gegen die Einschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens, als nicht die Verurteilung eingeführt sei.

Abg. Frohne (Soz.): Es sei Pflicht des Reichstages, immer dringender diese Forderung zu stellen. Die Regierung verfolge so viele Unschuldige und lasse so viele Schuldige laufen. Er erinnere nur an den Fall Baare, wo allerdings Gründe vorliegen dürften, daß die Justiz nicht mit aller Strenge eingreife. Redner wünscht dann noch die Ausdehnung der Entschädigung auch auf die unschuldig zur Untersuchung gezogenen, deren Zahl sich nach der letzten

Statistik auf mehr als 55.000 belaufe. Das komme aber daher, daß namentlich bei politischen Vergehen schon beim Scheitern eines Verdachtes die Verhaftung vorgenommen würde. Auch durch die Begnadigung von Mördern, welche ihre Gegner im Duell erschossen, werde das Rechtsbewußtsein des Volkes verletzt. Man solle doch lieber die Grundsätze christlicher Gerechtigkeit in der Rechtspflege zur Geltung bringen. Uebrigens müsse man außer der Entschädigung auch die Haftpflicht der Justizbeamten feststellen, welche an der unschuldigen Haft die Schuld trügen. Man dürfe heute über nichts mehr frei sprechen, ohne sich der Gefahr, in Untersuchung gezogen zu werden, auszusetzen. Darin liege eine Corruption der Rechtspflege.

Präsident v. Lepow erklärt diesen Ausdruck für unzulässig.

Abg. Frohne (Centr.): In der Commission werde keine Partei Anträge zur Verbesserung stellen.

Abg. Dr. v. Bar (dfr.) würde, wenn es sich nur um Annahme dieses Antrages oder um Verbesserung der Justizgesetze handelte, dem letztern den Vorzug geben; er befürchte aber, daß hieran sobald nicht zu denken sei. Es liegen viele Bedenken gegen den Antrag vor, unberechtigt sei die Einschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens.

Abg. Stadthagen (Soz.): Der Mangel an Vertrauen zur Rechtspflege und die Urtheile über die Richter, die man jetzt hören müsse, gäben zu denken, durch die Haltung der verbündeten Regierungen werde das Vertrauen nicht gestärkt. Seine Partei müsse darauf bestehen, daß auch die unschuldig erlittene Unterdrückung entschädigt werde. Deshalb und wegen einiger bedenkllicher Bestimmungen in den Anträgen halte er die Verweisung an eine Commission für wünschenswerth.

Abg. Münkel (dfr.): In dem Reus'schen Falle, der bedauerlich sei, dürften die bestehenden Gesetze ausreichen. Höchstens könne man den Staatssecretär v. Bötticher noch bitten, die Unfallversicherung auf dieses Gebiet auszuweihen. Ein Entgegenkommen der Regierung liege schon darin, daß sie sich überhaupt äußere. Wenn man aber soweit gehe wie der Abgeordnete Stadthagen, würde sich bald außer ihm kein Staatsanwalt mehr in Deutschland finden (Auf bei den Sozialdemokraten: Wär das ein Glück! Große Heiterkeit.) Er sei gegen die Beschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens; gegen die Haftbarmachung der Beamten wegen groben Vergehens habe er nichts einzuwenden.

Damit schließt die Diskussion.
Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. Gesetz betr. die österreichischen Vereinsthaler, Stat.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Zulauf. Berlin, 11. Februar.

— Die Volksschulgesettkommission des Abgeordnetenhauses beriet heute Vormittag § 5

der Vorlage, welcher lautet: „Unterrichtsgegenstände jeder Volksschule sind: Religion, deutsche Sprache (Sprechen, Lesen, Schreiben), Rechnen nebst den Anfängen der Raumlehre, vaterländische Geschichte, Erdkunde, Zeichnen, Singen, Turnen, und für Mädchen: weibliche Handarbeiten. Die Aufnahme anderer Gegenstände in den Lehrplan der Volksschule bedarf der Genehmigung des Unterrichtsministers.“ Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole) beantragt die Annahme folgenden Absatzes: „In denjenigen Landes- theilen, wo neben der deutschen noch eine andere Nationalität einheimisch ist, soll der Religionsunterricht in der Muttersprache der Kinder ertheilt und dieselbe als Unterrichtsgegenstand in den Lehrplan aufgenommen werden.“ Demgegenüber beantragen die Nationalliberalen hinzuzufügen zu § 5: „Der Unterricht wird in allen Unterrichtsgegenständen in deutscher Sprache ertheilt.“ Dr. v. Jazdzewski beruft sich in der Begründung seines Antrages auf das den Polen von Friedrich Wilhelm III. gegebene Versprechen auf Pflege ihrer Muttersprache. Der Antrag wird von Mitgliedern des Centrums warm befürwortet. Es sei ihnen nicht um das Polenthum zu thun, sondern darum, daß die Kinder Religion lernen, was nur der Unterricht in einer ihnen verständlichen Sprache möglich mache. Staatsminister Graf Zedlitz bekämpft diese Anträge, die er für undurchführbar hält. Er könne versichern, daß ein tüchtiger Lehrer in Polen bei dem jetzigen System im Stande sei, den Kindern ein genügendes Verständnis für die deutsche Sprache beizubringen. Die 14 verschiedenen Nationalitäten in Preußen seien doch alle Preußen. Pflicht des Staates und ein Recht der Bevölkerung sei, dahin zu wirken, daß alle Kinder deutsch lernen und daß die Schule in diesem Sinne einheitlich geleitet werde. Im Laufe der Debatte erklärten sich auch die Freisinnigen gegen den Antrag v. Jazdzewski, wie gegen den Antrag der Nationalliberalen. Bezüglich der Polen geben sie der Befürchtung Ausdruck, daß mit der Annahme des Antrages v. Jazdzewski auch der Sprach- und Schreibunterricht ein polnischer werden würde. Nach den heutigen Ausführungen des Ministers könnten sie der Entwicklung des Volksschulwesens mit größerer Ruhe entgegensehen. — Bei der Abstimmlung wird schließlich der nationalliberale Antrag gegen die Stimmen der Antragsteller, der Antrag v. Jazdzewski gegen seine und des Centrums Stimmen abgelehnt. — Die Commission setzte heute Nachmittag die Berathung des § 5 der Vorlage fort, welcher schließlich unter Ablehnung aller Anträge in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen wurde. Sodann wurden noch die Anträge Rickert, folgenden § 5a einzufügen: „Für den Religionsunterricht können in den Lehrplan in den mehrklassigen Volksschulen bis zu 4. in der einklassigen Volksschule bis zu 5 Stunden wöchentlich aufgenommen werden“ und ein Antrag Enneccerus in den vorstehenden Rickert'schen § 5a statt „bis zu 4“ „3 bis 5“ und statt „bis zu 5“ „3 bis 4“ zu setzen, abgelehnt. Die Fortsetzung der Berathung findet Freitag Vormittag 10 Uhr statt.

Feuilleton.

Berliner Brief.

Berlin, 10. Februar.

Nachdruck verboten.
„Der Graf von Luxemburg hat all sein Geld verjagt!“ heißt es in einem alten bekannten Liede nach alter bekannter Melodie. An diesen Grafen, der bisher nur im Reich scherzhafter Worte und Töne zu leben schien, wird man jedoch lebhaft als eine lebhaft Erscheinung erinnert, wenn man sich die Ursachen vergegenwärtigt, welche den Zusammenbruch der Firma M. L. Schleicher veranlaßt hat. Fest wie der Granit in welchem und mit welchem das genannte Haus arbeitete, dünkte dasselbe Jedermann dazustehen. Große Brüche in Schweden und Italien waren Eigentum der Firma und lieferten den für ihren Bedarf nöthigen Granit und Marmor, nach vielen Millionen wurde das Vermögen des jetzigen Inhabers, Georg Schleicher, bemessen und nun giebt's eine regelrechte „Pleite“. Ja! Fände jedes Wunder eine so leichte und schnelle Erklärung wie dieses, nicht viel der Wunder würde es bald mehr geben. Denn einen Rennstall, wie man sagt von 60 Pferden, nannte er sein eigen und 1 1/2 Millionen Mark soll er in seinem Club in wenigen Nächten am Spielstisch „verjagt“ haben. Das hätte auf die Dauer selbst ein Rothschild nicht ausgehalten, viel weniger der „Graf von Luxemburg“ alias Schleicher, dessen Geldsäckel nun nicht mehr das Object lustiger Diebe werden dürfte. Nach anderer, inhaltschwerer Deute werden diese auszuweisen, zumal sie zweifellos das Handwerkszeug hierzu haben. Dem großen Publikum war es bisher kaum bekannt, in wie hohem Grade dies der Fall, und erst einer der letzten Sitzungen der „Polytechnischen Gesellschaft“ blieb es vorbehalten, in dieses dunkle Gebiet Licht zu bringen. Ob die Gesellschaft hiermit zur Veruhigung der Gemüther der beneidens- und doch bedauernswerthen Geldsäckelbesitzer Bedeutendes beiträgt, möchte ich bezweifeln, und am Ende gar hätte ihnen der ganze Vortrag des betreffenden Herrn — Technikers — geflohen bleiben können. Interessant war jedenfalls die zur Erläuterung des Vor-

trags veranstaltete Ausstellung von Diebstahlsverbrechen, die, schlimmer als die Sozialdemokratie, als die echten und grimmigsten Feinde des Kapitalismus uns sich erweisen.

Doch nicht schulplos steht derselbe den Einbrechern gegenüber da. Das „Mädchen für Alles“, die Electricität, sie hält auch hier ihre Dienste in Bereitschaft und sieht keineswegs mit verschrankten Armen zu, daß gewisse Elemente immer bereit sind, den Schranken zu Leibe zu geben. Wie der Angriff so wurde nämlich in jener Sitzung der Techniker auch die Vertheidigung demonstirt und diese stützt sich auf die Electricität, welche durch geeignete Apparate ein Läutewerk in Bewegung bringt, sobald das Geldsäckel irgend welcher Erschütterung ausgesetzt wird. Derselbe viel genannte Kraft hat sich übrigens bei uns mehr als je zu einem Machtfaktor ausgebildet. So hat das elektrische Licht im Geschäftsjahre 1890—91 zum ersten Male in merkbarer Weise dem Gasverbrauche Abbruch gethan. Bei den städtischen Gasanstalten macht sich dies dadurch fühlbar, daß der Verbrauch von Gas durch Private sich gegen den Mehrverbrauch des Vorjahres nur um die Hälfte gesteigert hat, die englische Gasanstalt, deren Hauptabgabebetrieb in der City liegt, in welchem die Berliner Electricitäts-Werke ihre Thätigkeit besonders entfalten, hat sogar eine Abnahme des im Reichbild der Stadt verbrauchten Gases um 2 1/2 pCt. gegen das vorhergehende Jahr zu verzeichnen. Und wie die Electricität dabei ist, der bisherigen Leuchtkraft ein Licht aufzusetzen, so wird es über kurz oder lang mit der Lokomotive geschehen, soweit sie den Binnenverkehr vermittelt. Zehn Jahre waren es am vergangenen Sonntage, daß der erste Zug über die Bogen der Stadtbahn rollte und was man damals als einen Luxus betrachtete, genügt schon nicht mehr den Anforderungen der heutigen Bedürfnisse. So gewinnt immer weiteren Boden die elektrische Bahn, welche der Abwechslung halber unter der Erde ihr Können entfalten soll. Vorher jedoch soll dasselbe auf die Probe gestellt werden, wenigstens verläutet, daß bei dem Mangel jeglicher Erfahrung für die Lage der Untergrundbahnen in Berlin der Unternehmern, in diesem Falle die Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft, beabsichtigt, einen Probelauf auf einer außerhalb der von ihr geplanten Bahnlinie belegenen

Stelle auszuführen. Man hat daher wirklich allen Grund, an die Untergrundbahn zu glauben und die Späßen von den Dächern pfeifen bereits von dem Projekt, was man den Späßen immerhin erlauben kann, da es ja einen sprechenden Kanarienvogel augenblicklich in Berlin giebt. Das Kanarienvogel durchaus den Thatsachen und sein Sprechen wird eifrigst in allen Tonarten besungen. Dieses Wandervogel befreundete arrangirten einer von einem Verein der Vogelfreunde arrangirten Ausstellung und spricht ganz deutlich: „Mädchen wo ist mein Mädchen!“ was übrigens seine einzigen Mächten sind, aber sie genügen, über das Thier soviel Federn in Bewegung zu setzen, als es besitzt und mehr Worte von ihm zu machen, als der geübteste Sänger — pardon Redner — hören läßt. Jedenfalls muß das Thierchen, das in seiner phänomenalen Begabung so ganz aus der Art geschlagen ist, auch von einem ganz besonderen Geiste besessen sein, wie dies bei den Medien der Fall sein soll, deren Ansturz erwartet wird. Ja! Berlin die Stadt der Intelligenz erhält großen spiritistischen Besuch, dem in eingeweihten Kreisen mit großer Spannung entgegen gesehen wird. Es handelt sich um zwei Geistes-Beschwörer von welchen der eine weiblichen Geschlechts ist und aus Italien kommt, während der andere, ein Mann, Britanniens seine Heimat nennt. Die Italienerin, Namens Eusepia Palladino darf infolgedessen auf Beachtung Anspruch erheben, als einer der bedeutendsten italienischen Gelehrten Professor Lombroso experimentirt und über seine in der That höchst merkwürdigen Versuche dem „Berliner Tageblatt“ einen Bericht eingelegt hat, welcher bei der Bedeutung des Verfassers und der Schilderung der von ihm mit der Palladino gemachten Erfahrungen nicht verkümmert im Zimmer umherpapieren zu lassen, ein für nervöse Personen ganz besonders empfehlenswertes Schauspiel! Betrug oder was sonst? Das ist die große geheimnißvolle Frage, welche gerade für den aufgeklärten Menschen noch der Aufklärung bedarf. Denn der weniger aufgeklärte und denkfaule Mensch wird ohne weiteres alles als Betrug stempeln, was

mir denn doch nicht anzugehen scheint, nachdem so große irdische Geister plaudern haben für das Vorhandensein himmlischer „Geister“. In Berlin soll dies nun mit Hilfe der genannten Medien unter Beweis gestellt werden. Ob es gelingen wird, mag dahin gestellt bleiben, eines ist jedenfalls gewiß, daß die Geister heftig aufeinander spielen werden.
Heinrich Blankenburg.

Chinesischer Volksglaube.

Sonne, Mond und Sterne, Donner und Blitz, Wind, Wasser und Feuer unter der Anwesenheit von bestimmten Gottheiten oder Geistern. über dem Chinesischen Volksglauben zufolge ihre Kräfte aus. Wie bei uns im Occident, erkrent sich der Mond unter den Chinesen des Vorranges mit Bezug auf die zahlreichen Ueberlieferungen, die über seine Bewohner erzählt werden. Der „Mann im Monde“ ist als Yue-Lao bekannt, und er steht in dem Rufe, die Nacht zu besitzen, die Feiertage der Sterblichen vorherzubestimmen. Man nimmt an, daß er den zukünftigen Gatten und die Frau mit einem unfruchtbaren seidenen Taus zusammenbindet, welches niemals reißt, so lange das Leben dauert. Die Chinesen erkennen den Einfluß an, welchen der Mond auf die Ebbe und Fluth ausübt; ferner gilt derselbe als die Verkörperung des weiblichen Princip (Yin), der die Dunkelheit, das weibliche Geschlecht, die Erde, der beeinflusst. Die Sonne regiert andererseits das männliche Princip und soll der Sprößling einer Frau Namens Hi Ho sein. Die Chinesen halten dieses Gestirn für den Bohort verschiedener mysteriöser Wesen, wie des Geistes Juh, während andere einen dreifüßigen Vogel, der übernatürliche Kräfte besitzt, zu ihrem regierenden Dämon machen. Die Sterne werden als die Wohnorte von Heroen und anderen übernatürlichen Wesen betrachtet; dieser Aberglaube ist zumeist laotischen Ursprungs. Die göttliche Schildkröte (Schen Kwai) soll die Verkörperung eines gewissen Sternes im Großen Bären sein: der Geist des legendenhaften Prinzen Tschih-hu bewohnt den Planeten Mars; Tien-hwang-ta-ti, der die Pole regiert und den Himmel, die Erde und den Menschen leitet, soll im Polarstern leben, Kwan-ti, der Kriegsgott, soll sich bei Gelegenheit eines großen politischen Unglücks in einem hellerscheinenden Sterne sichtbar ge-

Der Bundesrath hat in seiner heutigen Plenar-
sitzung dem Gesetzentwurf betreffend die Gesell-
schaften mit beschränkter Haftung in der von den Ausschüssen vorgelegenen Fassung die Zustimmung erteilt.

Die Fürsten von Bied, Jsen-
burg, Birkefeld, Wittgenstein, Bentheim-Stein-
furt, Graf von Stolberg-Nollha hatten in Kassel eine
zweite Zusammenkunft wegen des angebauten Ab-
kommens über die Einkommensteuer.

Die unter dem Vorsitz v. Lebedew's heute
abgehaltene Sitzung des Centralcomitees für das
Bismarck-Denkmal beschloß, den Gesamtbetrag der
Sammlungen im Betrage von 1,014,438 Mk. in drei-
prozentiger Reichsanleihe anzulegen und über die
Blatzfrage für das Denkmal, wie über die auszu-
schreibende künstlerische Concurrenz erst dann Beschluß
zu fassen, wenn die Blatzfrage für das Kaiser Wilhelm-
Denkmal entschieden ist.

Aus Breslau meldet ein Drahtbericht: Die
Handelskammern zu Breslau und Oppeln haben be-
schlossen, gemeinsame Schritte behufs Beseitigung der
schwer empfundenen Uebelstände im Grenzverkehr
mit Rußland zu thun.

Rußland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 11. Febr. Der
ungarische Ministerpräsident, Graf Szapary, welcher
hier eingetroffen ist, wurde heute Vormittag vom
Kaiser empfangen und conferierte sodann mit dem
Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky und dem
Minister am Hoflager v. Szöghenyi.

Prag, 11. Febr. Heute Vormittag sammelte
sich vor dem Rathhause und später vor der Stadt-
halterei eine große Anzahl beschäftigungsloser Arbeiter
an und entsendete Deputationen an den Bürgermeister
und Statthalter, um dieselben um Arbeit zu bitten.
Der Bürgermeister sagte hundert Arbeitern Be-
schäftigung bei den städtischen Arbeiten zu. Der
Statthalter erklärte, er könne der Bitte um Ver-
wendung bei den Hafenbauten zur Zeit nicht ent-
sprechen, er werde sich anderweitig für die Arbeiter
verwenden. Zugleich warnte der Statthalter die
Arbeiter vor Ausschreitungen. Die Ruhe wurde nicht
geört.

Rußland. Petersburg, 10. Febr. Der
Reichsrath hat den allgemeinen Grundzügen der
neuen Städteordnung mit geringen Abänderungen zu-
gestimmt. — Zur Bekämpfung des Nothstandes hat
der Reichsrath abermals 60 Millionen Rubel bewilligt.
— Der Senator Generalleutnant Fürst Goltzkin be-
giebt sich in Begleitung mehrerer Beamten nach
dem Gouvernement Tobolsk, in welchem der Nothstand
einen bedenklichen Charakter angenommen hat. Fürst
Goltzkin ist mit der Leitung und Controle der Ver-
pflanzung der nothleidenden Bevölkerung beauftragt
und ermächtigt, im Bedarfsfälle auch Offiziere aus
dem westsibirischen Militärbezirk heranzuziehen. —
Den „Moskowskija Wedomosti“ ist wegen Abdrucks
einer angeblichen Zuspätschickung des Grafen Leo Tolstoi an den
„Daily Telegraph“ über den russischen Beamten-
stand von der Oberprüfungsverwaltung ein Verweis er-
theilt worden.

England. London, Febr. Unterhaus. Der
Präsident des Amtes für Ackerbau, Chaplin, theilte
mit die Maul- und Klauenseuche habe sich
in jüngster Zeit aus dem Innern Deutschlands
nach Schleswig-Holstein verbreitet; es sei möglich, daß
die Seuche auf die dänische Viehladung, welche
Esbjerg am 27. Januar verlassen habe, durch von
Hamburg und Altona kommende Händler vor der
Einschiffung der Ladung übertragen worden sei. Die
Vieheinfuhr nach England sei jetzt nur aus Norwegen,
Schweden, Spanien und Portugal gestattet.

Amerika. New-York, 10. Febr. Dem
Vernehmung nach soll sich eine große Vereinigung zur
Kontrolirung des gesammten Anthracitkohlenhandels
gebildet haben, welcher namentlich die Philadelphi-
a und Reading-Eisenbahn, die Delaware und Hudson-
Eisenbahn und die Newjersey Central-Eisenbahn
angehören. Man legt der Bildung dieser Vereinigung
eine große Wichtigkeit bei und erwartet von derselben
die Beseitigung von Unterschleifen und die Erzielung
großer Erparnisse.

Washington, 10. Febr. Die Vorlage
betreffend die Bland'sche Bill über die freie
Silberprägung ist, nachdem sich die Münz-
kommission zu Gunsten derselben mit 8 gegen 5
Stimmen ausgesprochen hat, heute dem Bureau des
Repräsentantenhauses zugegangen.

macht haben. Die Constellationen werden übrigens in
chinesischen Kalendern, wie auch in der Astronomie
des Westens, in willkürlichen Figuren gebildet, während
der Chinese, wie auch nur natürlich, das Thier in
Wirklichkeit mit den Sternen in Verbindung bringt,
die seine angenommenen Conturen bilden. Donner
und Blitz sind in China die Kundgebungen eines
übernatürlichen Wergers. Der Gott des Donners
heißt Kuitze. Die Verbindung zwischen dem Blitze
und Feuer ist dem chinesischen Volksglauben zufolge
sehr eng; der Gott des Feuers handhabt in der That
den Blitz, doch nur um Feuerbrünste zu verursachen
und damit seinen Rachedurst zu befriedigen. Stürme
oder Taifune werden durch das Fliegen durch die
Luft des „Pfeilspitzen Drachen“ verursacht, während
der Regen von dem „Hercher des Regens“ (chinesisch
Yü-Schi) erzeugt wird, einer Gottheit, die mit dem
Sternbild der Hyaden identisch ist. Er hat einige
Meilen von Peking einen prächtigen Tempel, in dem
man ihn in Zeiten der Dürre anbetet. Doch fiel
diese Gottheit im vorigen Jahrhundert für eine Zeit
in die Ungunst des damals regierenden Kaisers.
Nordchina wurde nämlich von einer anhaltenden
Dürre heimgejucht, und obgleich der Kaiser, sowie
hohe Bringen verschiedentlich ihn angebetet und ihm
geopfert hatten, so wollte doch kein Regen fallen.
Der Monarch befahl daraufhin, daß man dem Gotte
eine Kette um den Hals werfe und ihn im Schimpf
nach der mongolischen Grenze schleppen sollte. Dort
angelangt, lag er aber nur wenige Tage, denn der
lang ersehnte Regen fiel, und das Jdol wurde nicht
nur im Triumphzuge wieder in seine alte Behausung
zurückgeführt, sondern der Kaiser beschenkte es auch
mit einem neuen, gelbseidenen Gewande, welches es
noch heutigen Tages tragen soll. Dem Volksglauben
nach ist der Kaiser dafür verantwortlich, wenn Dürren
lange anhalten, und in der Peking Zeitung findet
man häufig kaiserliche Edicte, in welchen sich der
Monarch selbst anklagt, die Ursache für solche zu sein.
In außereuropäischen Fällen opfert der Kaiser, in
einfache Roben gekleidet, dem Himmel und ruft sein
Wohlwollen an. Ebenso wie der Regen, werden auch
Furch und Ebbe durch übernatürliche Wesen regulirt.
Das merkwürdigste Phänomen, das die Gezeiten in

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser hat Mittwoch Abend die
Sternwarte besucht und sich vom Direktor, Professor
Förster über ihre Einrichtungen Vortrag halten lassen.
Donnerstag nahm der Kaiser im Reichsanzlerpalast
den ersten Immediatvortrag des Reichsanzlers
entgegen. Zu dem Ball am Donnerstag Abend im
Schlosse sind 1500 Einladungen ergangen.

Die Kaiserin hat die letzte Nacht leidlich
gut verbracht, doch hat sich ihr Befinden wesentlich
gebessert. Indessen muß die Kaiserin noch das
Zimmer hüten und sich Schonung auferlegen.

Der Kronprinz von Schweden ist am
Dienstag in Berlin eingetroffen und von dem Prinzen
Heinrich und von dem Erbprinzen von Baden
vom Bahnhofe abgeholt worden.

Nach dem Tode des italienischen Botschafters
ist der österreichische Botschafter Graf Szechenyi
Doyen des diplomatischen Corps.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 9. Febr. Auf der Schichauischen
Werft ist man zur Zeit mit dem Bau und der Ueber-
dachung eines Heilings beschäftigt, um mit dem
kommenden Sommer hier ein größeres Schiff in Bau
nehmen zu können. — Gestern Nachmittag fand im
Draconischen Hause die Ziehung der zum Westen dieses
Krankenhauses veranstalteten Lotterie statt. Die
Gewinne bestanden durchweg aus Gebrauchsgegen-
ständen aus Silber, welche zum Theil in den letzten
Tagen in heiligen Geschäften ausgestellt gewesen sind.
Der erste Gewinn im Werthe von 10,000 Mk. fiel
auf Nr. 58,461, der zweite im Werthe von 5000 Mk.
auf Nr. 97,435, der dritte im Werthe von 3000 Mk.
auf Nr. 87,121, der vierte im Werthe von 2000 Mk.
auf Nr. 27,261 und der fünfte im Werthe von 1000
Mk. auf Nr. 65,367; ferner fielen 10 Gewinne im
Werthe von je 500 Mk. auf die Nummern 5007,
16,865, 25,755, 42,798, 45,505, 46,559, 47,222,
52,984, 55,160 und 76,246. — Auf der heiligen
Kaiserl. Werft wird in höchst gediegener Ausführung
ein 14rudriges Boot gebaut, das für die neue Yacht
des Kaisers bestimmt ist. Der Kiel und der Hinter-
steven sind von Eichenholz, der Ralling aus Kiefern-
holz, alles Uebrige aber aus Mahagoniholz. Ferner
werden die Ruderschwäbelle, die Dollen und Ruders-
pinnen stark verfertigt werden. An dem Boote, dessen
Herstellung auf 22,000 Mk. veranschlagt ist, wird seit
Dienstag v. J. gearbeitet, im August. D. J. soll es
fertig hergestellt sein. Das Boot wird dem Kaiser an
Vand und zur Yacht bringen. (D. Bl.)

[=] **Krojanke, 11. Febr.** Ein großer Leichenzug,
wie man ihn sich in unserem Orte kaum größer denken
kann, bewegte sich heute unter den traurigen Klängen
einer Musikcapelle durch unsere Hauptstraße; die
irdische Hülle unseres Bürgermeisters Sieg geleitete
man zur letzten Ruhe. Die Behörden unserer Stadt,
sämmliche Vereine und Innungen mit ihren Em-
blemen, sowie die Lehrer mit ihren Schülern um-
standen das Grab des so früh Verbliebenen, Reques-
cat in pace! — Ein raffiniertes Gaunerstück hat
in dem nahen Sacollnow der Fleischer Thewas aus
Hollandisch verübt. Derselbe, ein Verwandter des
Vaterbürgers Hof auf unserem Abbau, besuchte letzteren
vor ca. 8 Tagen unter dem Vorgeben, behufs Ein-
richtung einer Fleischeret ein Grundstück kaufen zu
wollen, während er gleichzeitig in aller Form bei
seinem freundlichen Gastgeber um seine Tochter warb.
B. begab sich hierauf mit seinem Gaste zu seinem
Schwiegerjohn, dem Tischler Kuhnrow zu Sacollnow,
der sein Grundstück zum Verkaufe ausboten hatte.
Der Kauf konnte indes nicht zu Stande kommen, und
T. begab sich anderen Tages auf seine Heimreise,
jedoch unter Mitnahme von 200 Mk., welche er in
seinem letzten Logis entwendet hatte. Nachdem der
Gauner noch einige Werthgegenstände bei dem heiligen Uhr-
macher B. gekauft hatte, war jede Spur von ihm ver-
lorn, bis er vorgefunden in Rogalin dingfest gemacht
wurde; leiber hatte er von der gestohlenen Summe
nur noch 6 Mk. erübrigt. — Ein größeres Unglück
ist gestern noch rechtzeitig durch thätigste Ein-
greifen beherzter Männer verhindert worden. Die Frau
Uhrmacher B. befand sich im Geschäftsraum, während
ihre 3 Kinder in dem anstoßenden Zimmer spielten,
als plötzlich eine heftige Detonation vom Ofen her
erfolgte, welche den Ofen zertrümmerte und brennende
Kohlen in das Zimmer schleuderte. Fast sämmtliche
Zimmergeräthe wurden ein Raub der Flammen, auch
die harmlos spielenden Kleinen trugen erhebliche
Brandwunden davon. Wie durch ein Wunder wurde
das Feuer noch in seinem Entstehen gedämpft.

China darbieten, ist die plötzlich hervorbrechende, starke
Springfluth in dem Tientaug-Flusse, an dessen Mün-
dung in das Meer die Hauptstadt der Provinz
Tscheking, Hangtschan, liegt. Diese Fluth verur-
sacht mitunter ein Steigen des Wassers gegenüber
der Stadt von über 40 Fuß. Die Chinesen erachten
dieses periodisch wiederkehrende Anschwellen des
Flusses als ein Wunder ihrer Welt, von dem
übrigens die Provinz auch ihren Namen erhalten hat.
Dem Volksglauben zufolge hat diese Springfluth ihren
Ursprung der geistigen Energie eines Gottes zu ver-
danken, der zur Zeit des Confucius lebte. Zu jener
Periode war der Tientaugfluß die Grenze zweier
sich bekriegenden Königreiche, Wu und Yueh. Der
König von Wu, darüber aufgebracht, daß sein erster
Minister, Namens Wu Tze-si, nicht auf die Friedens-
vorschläge eingehen wollte, welche der Abgesandte des
Königs von Yueh vorlegte, sandte seinem Minister
ein Schwert, mit dem derselbe, die Willensänderung
seines Herrn wohl verstehend, sich das Leben nahm.
Wu Tze-si's Leiche wurde in den Tientaugfluß ge-
worfen, und seit jener Zeit giebt derselbe seinen perio-
dischen Unwillen durch das große Anschwellen des
Flusses kund. Er wurde zum Gotte der Springfluth
gemacht und in einem ihm zu Ehren erbauten Tem-
pel, der in der Nähe Hangtschans steht, werden dem-
selben zu bestimmten Zeiten von den Beamten sowohl
wie vom Volke Opfer und Gebete dargebracht, um
seinen Zorn zu besänftigen. Die Monarchen, fast
jeder Dynastie haben ihn durch die Beilegung von
Titeln geehrt. Vulcanische Ausbrüche schreibt man
den Handlungen gewisser Geister zu, die aus dem
Innern der Erde zu entfliehen versuchen. Diese
Geister, von den Chinesen Schen genannt, werden als
unentwickelte Wesen beschreiben. Wasserhöfen wer-
den vom Wolfe als Drachen angesehen, die sich, falls
mehrere derselben zur selben Zeit gesehen werden,
gegenseitig in der Luft bekämpfen. Die Geschichts-
werke der Chinesen vermerken Phänomene dieser Art
stets auf das Gewissenhafteste, und die Annalen der
Stadt Shanghai berichten, daß im Jahre 1519 v. Chr.
neun dieser Wasserdrachen auf einmal, sich gegenseitig
bekämpfend, dort gesehen wurden.

Ruffen, 10. Febr. Eine recht ergötzliche Ge-
sellschaft, die, wie die „Dtd. Or.“ berichten, leider mit
einem Fiasko endigte, ereignete sich zu Anfang
voriger Woche in einem stillen Dörflein unferes Strö-
spengels. Ein dortiger Herr, hoch in den 60er Jah-
ren stehend und seit einigen Jahren schon Wittwer,
kam auf die Idee, eine neue Gefährtin zu wählen.
Unser Heirathskandidat lenkte seinen Blick auf ein
junges hübsches Mädchen, das die Werbung des
gut situirten Mannes ohne Jögern annahm. Mittler-
weile war das Gerücht von der bevorstehenden Ver-
mählung des Vaters auch zu Ohren des ältesten
Sohnes gedungen, der als schmuder Heiter in einer
entfernten Garnison steht. Von großer Angst gequält,
daß in der Heimath nicht alles richtig sein könnte,
reiste er eines schönen Tages ohne Urlaub ab. Wie
von Furien gepölscht, legt er die ziemlich weite Strecke
von der letzten Bahnstation zu Fuß zurück und tritt
bei eintretender Dunkelheit in die Wohnung seines
Vaters. Doch wer malt seine Bestürzung, als nach
erfolgter Begrüßung seines Vaters noch eine zweite
Person sichtbar wird, die der Vater dem Sohne als
Braut vorstellt, welche er bald als niedliches Weibchen
heimzuführen gedenke. Der aus tausend Himmeln ge-
fallene Soldat öffnet bestrüht den Mund zum Sprechen;
doch er kann nur die Worte lassen: „Geliebte — ist
— das — Deine — Treue?“ Ohnmächtig sinkt er
dann zusammen und kann sich nur erholen durch den
Zuruf: „Lieber Sohn, mit des Geschickes Mächten
ist kein ewiger Bund zu flechten! Der Vater hatte
ihn also die Braut weggeschmuppt, und dabei
blieb es.“

Granden, 11. Febr. Nach dem „Ges.“ hat
der hiesige Magistrat beschlossen, bei den Stadt-
verordneten den Antrag auf Abendung einer gemein-
samen Petition um Ablehnung des Volksschul-
gejehentwurfs an den Landtag zu stellen.

[R] **Aus dem Kreise Flatow, 11. Febr.**
Sämmtliche Lehrervereine des Kreises rüsten sich jetzt
bereits, die im März stattfindende Commemora-
tion in recht würdiger Weise zu begehen.

Kulmsee, 10. Febr. Die geplante Bahn
Jordan-Schönsee wird auch über einen Theil des
hiesigen Sees fortgeführt werden. Gegenwärtig
untersucht ein Eisenbahntechniker aus Grandenz
den Untergrund des Sees, aber Bohrungen bis 15
Fuß Tiefe haben einen genügend sicheren Untergrund
noch nicht ergeben. Im Interesse der vielen hiesigen
Arbeiter wäre es erwünscht, wenn mit der Ausführung
des Baues der Bahn bald begonnen würde. Die
Zuckerfabrik hat ihre dringlichsten Arbeiten fast been-
digt, es werden jetzt nur noch etwa 135 Mann be-
schäftigt, welche indessen in 14 Tagen auch entlassen
werden dürfen.

Marienwerder, 10. Febr. Die Eröffnung
des städtischen Schlachthauses ist nach den „N.
W. M.“ heute früh 7 Uhr in aller Stille erfolgt.
Das erste Stück Schlachtwiehe — eine wohlgeräthete
Kuh — wurde in der zehnten Morgenstunde, festlich
mit Kränzen und Blumen geschmückt, durch die
Straßen der Stadt dem Schlachthause zugeführt.

Wositz, 10. Febr. Gestern Abend brannte
die mit Weizen vollgepropte Scheune des Herrn
Andre nieder. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Soldau, 10. Febr. Unsern Kunstfreunden stehen
in nächster Woche recht genussreiche Abende bevor.
Herr Theaterdirector Hoffmann vom Grandenzer
Sommertheater, der seit vielen Jahren bei seinen
Reisen durch die Provinzen auch unsere Stadt be-
sucht, hat sich für die nächste Woche angemeldet, um
12 bis 15 Vorstellungen zu geben.

Braunsberg, 10. Febr. Ein schweres Unglück
hat sich auf dem Haff ereignet. Der Fischer Luchel
aus Polsk fuhr mit seiner Frau und seinem
Schwiegervater auf das Haff, um zu fischen. Diese
Personen geriethen in eine offene Stelle und ertran-
ten. — Die hiesige Neustädtische Apotheke ist an den
Apotheker Seehausen aus Halle a. S. verkauft. Herr
Vork hat eine Apotheke in Stolp in Pommern
käuflich erworben.

Königsberg, 10. Febr. Aus der Beran-
lagungscommission für die staatliche Einkommen-
steuer, welche bisher den zehnten Theil ihrer Ar-
beiten erledigt hat, erfährt man, daß bis jetzt beinahe
eine Million mehr steuerpflichtiges Einkommen ermit-
telt worden ist.

Willau, 10. Febr. Die Torpedoboots-Abnahme-
commission, welche unter Vorsitz des Herrn Capitän-
leutnant Bruch hier tagte und zuletzt Probefahrten
mit dem von Schichau in Elbing erbauten Torpedo-
Versuchsboot anstellte, hat sich heute aufgelöst.

Bromberg, 10. Febr. Herrn Ersten Bürgermeister
Braesche ist der Titel „Oberbürgermeister“ verliehen
worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte
für das nordöstliche Deutschland.

13. Febr.: Kalt, vielfach heiter, wolfig, meist
trocken. Lebhaft um der Nordsee.

14. Febr.: Theils heiter, theils Nebel, wolfig,
falt.

15. Febr.: Wolfig, heiter, strichweise Nebel,
wenig Niederschlag, nahe Null. Lebhaft an
der Ostsee.

16. Febr.: Kalt, trocken, vielfach heiter, leb-
hafter rauher Wind.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets
willkommen.

Elbing, 12. Februar.
* **Alterthumsverein.** Herr Professor Dr. Dorr
eröffnete die geistige Versammlung mit der Mit-
theilung, daß die im vergangenen Winter beschlossene
Aufforderung an die Bewohner des Stadt- und Land-
kreises Elbing von Seiten des Vereins, um Mit-
theilungen über Auffindungen von Alterthumsgegen-
ständen oder sonst für den Verein wichtige Angaben zc.
im September vorigen Jahres in 100 Exemplaren
erlassen, aber bis jetzt noch nichts von Bedeutung vor-
genommen ist. Sodann berichtet der Vorsitzende über
die von ihm im vorigen Jahre gemachten Forschungen
nach Alterthümern und über die vorgenommenen Aus-
grabungen. In der Nähe des Bahnhofs, wo seinerzeit
die Hallstädter Steinengräber entdeckt wurden, haben
die weiteren Forschungen nichts ergeben, da-
gegen sind seitwärts vom Wege nach Vogelgang an
der Hummelrücke auf einem sandigen Sandstück des
Herrn Grunwald (Stadtfeld) 4 bis 5 Quadratmeter
groß unter einer Kulturschicht eine Masse Scherben,
Fischschuppen, Fischgräten und auch Knochen gefun-
den worden. Die Scherben lassen Zweifel, ob sie aus der
Hallstädter oder späteren Steinzeit stammen. Nur ein
Scherben lenkt auf die bestimmte Annahme hin, daß
Alles aus der Steinzeit herrührt, daß also hier zu

jener Zeit eine Wohnstätte gewesen sein muß, was
insoweit von Wichtigkeit ist, als bisher in der nächsten
Nähe der Stadt Funde aus der Steinzeit nicht ge-
macht sind. — Herr Professor Dr. Dorr macht dann
über die La Tène-Funde in Boudsen interessante
Mittheilungen, worauf die Sitzung geschlossen wird.

* **Der Elbinger landwirthschaftliche Verein**
hielt gestern seine Monatsitzung ab. Der Vorsitzende
Herr Grube verlas ein Schreiben des Reglerungs-
präsidenten, in welchem über die Eintheilung der
ländlichen Arbeiter in Lohnklassen Aufschluß verlangt
wird. Die Versammlung erklärte sich dafür, daß alle
ländlichen Arbeiter, die einen eigenen Hausstand haben
und verheirathet sind, in die II., alle anderen in die
I. Lohnklasse gehören. Es wird dann mitgetheilt,
daß gewisse Döbtskämme zur Vertheilung eingetroffen
und von Herrn Wilhelm zu beziehen sind. Herr
Wogt berichtet dann über die Vortrefflichkeit der
Kleereiter, die für den Landwirth von so großem
Nutzen sind. Als solche eignen sich am besten
Hopsenstangen, die zu minimalen Preisen zu haben
sind. Herr Wober hält dann einen Vortrag über
Hienentränkchen, den wir wegen Mangels an Raum
erst morgen veröffentlichen werden. Es wurde dann
die Sitzung geschlossen.

* **Stahl's amerikanisches Concert**, das
gestern Abend in der Bürgerreourse stattfand,
brachte ausschließlich Compositionen des Concert-
gebers, u. a. Ouvertüren, Walzer, Vieder zc. aus den
Operetten „Said Pascha“, „Seefönig“, „Löwen-
bändiger“, die in Amerika, wie die dortige englische
und amerikanische Presse einmüthig berichtet, geradezu
sensationalen Erfolge errungen, die Herrn Stahl in
kurzer Zeit zu einer gewissen Berühmtheit in seiner
zweiten Heimath verholfen haben. Die Bruchstücke
aus diesen Operetten nun, die uns Herr Stahl
gestern unter persönlicher Leitung mit Hilfe des ge-
sammteten Belz'schen Orchesters vorgeführt hat, lassen
darauf schließen, daß wir es in Herrn St. mit
einem bedeutenden Talente zu thun haben, mit einem
Musiker, der wenig betretene Pfade wandelt, der die
Instrumentation in geschickter und origineller Weise zu
handhaben weiß, der neben ausgeprägtem Sinn für
Melodik auch gründliche Kenntniß der musikalischen
Harmonik besitzt. Herr Stahl sagte einst einem
amerikanischen Kritiker: „Ich will als Amerikaner
Musik für die Amerikaner machen.“ Inwiefern
das Bestreben, auf dem Gebiete der Operette eine
nationale Musik zu schaffen, Herrn St. gelungen ist,
können wir natürlich nicht beurtheilen. Soviel geht
aus dem gestern Gehörten aber hervor, daß er es
verstanden hat, deutsche musikalische Ideen glücklich
mit amerikanischen Elementen zu vermischen, deutsche
Melodien mit charakteristischen amerikanischen Akzessen
zu verbrämen. So ist Herr St. über die kaum über-
windliche Schwierigkeit, als Amerikaner für Ameri-
kaner Operetten oder Opern zu componiren, geschickt
und sicher hinweggekommen. Die Amerikaner haben
auf dem Gebiete der ersten Musik bis jetzt fast gar
keine Productionen aufzuweisen. Sie und da findet
sich ein besonders begabter Yankee, der im Stande ist,
ein symphonisch gehaltenes Orchesterwerk oder eine
Klavierenode zu componiren. Und die sogenannte
nationale Musik hat ihr Größtes geleistet in dem
„Yankee doodle“ und dem „Star spangled banner“,
Dinge, die sich für deutsche Ohren ungehörig wie
Indianer-Kriegsgeänge ausnehmen, in Amerika aber,
wo immer sie gespielt oder gesungen werden, un-
geheuren patriotischen Enthusiasmus hervorruhen.
Besitzt doch der Componist des „Star spangled
banner“ (Sternengestreiftes Banner, eine Art National-
hymne) bereits ein Denkmal. Zummehin sind wir
Herrn St. für den eigenartigen Genuß — denn ein
solcher war es — den er uns geboten, sehr dankbar
und die lebhaftesten, mitunter stürmischen Wellen-
bezeugungen des Publikums bewiesen ihm, daß seine
Musik „eingeschlagen“ hatte. Verwunderlich und be-
dauerlich ist es nur, daß das Publikum, bei welchem
man doch in Anbetracht des Umstandes, daß Herr
Stahl Elbinger und so Vielen bekannt ist, lebhafteres
Interesse für das Concert erwarten durfte, nicht zahl-
reicher sich eingeladen hatte. Hoffen wir, daß dies
bei dem zweiten Concerte, das Herr Stahl zu
geben gedenkt, umso mehr der Fall sein wird. Die
Belz'sche Capelle, unter der vortrefflichen Leitung
Stahl's, spielte mit Lust und Liebe und brachte jede
einzelne Nummer mit vorzüglicher Präcision zu Ge-
hör. —

* **Concert.** Das am Sonntag stattfindende
Concert der Pianistin Fräulein Marie Ferd-
menges wollen wir unsern Lesern nochmals em-
pfehlen. Nach allen vorliegenden Kritiken der Bestim-
men der jungen Dame verbindet dieselbe vollendete
Technik mit Innigkeit des Vortrags und einer Freude
am Spiel, welche nicht immer derart vereinigt sind.
Da uns in diesem Winter wenig musikalische Genüsse
geboten worden, dürfen wir annehmen, daß unser
Publicum gerne Gelegenheit nehmen wird, das junge
aufstrebende Talent zu begrüßen.

* **Der Maskenball.** „Was? Jetzt, bei den
schlechten Zeiten ein Maskenball? Nun, wir werden
nicht hingehen, wir können unser Geld besser anwen-
den, so viel Armut um uns her ist.“ So sprach
voll sittlichen Ernstes der Familienvater. Und was
that er mit dem so erpärten Gelde? Und wo sind,
so fragen wir, jene bekanntesten Leute der Stadt,
die die Redensart von den besonders schlechten Zeiten
nicht vor jedem Maskenballe Elbings gehört hätten?
Und wer kennt bereits Zeiten, außer natürlich den
guten, alten Zeiten, d. h. den längst vergangenen, zu
denen meist auch die jetzigen schlechten gehören wer-
den wer kennt bereits eine Gegenwart, welche „die
gute Zeit“ titulirt worden wäre? Lassen wir also die
Zeiten schlecht sein und hoffen wir, daß der Masken-
ball desto besser sein werde. Wir hatten Gelegenheit,
einen Blick hinter die Couffissen zu werfen, und da
müssen wir allerdings die Vermuthung aussprechen,
daß dieser Maskenball besonders glänzend ausfallen
wird. Das Casino-Comitee ist in rührigster Thätig-
keit, es spart nicht Kosten noch Mühe, da mannigfache
Ueberrassungen geplant werden, so u. A. werden ein
französischer und ein deutscher Bauerntanz resp.
Quadrillen getanzt, wozu die Proben bereits ihren
Anfang genommen haben.

* **Weltausstellung in Chicago.** Hinsichtlich
der Betheiligung an derselben herrscht in einigen In-
dustriekreisen trotz der wiederholten amtlichen Bekannt-
machungen offenbar noch immer eine irrthümliche Auf-
fassung darüber, an welche Adresse die Betheiligten
sich behufs Erlangung von Raum für die Ausstellung
zu wenden haben. Es ist deshalb erforderlich, von
Neuem darauf hinzuweisen, daß die Raumzuweisung
für deutsche Produkte und Fabricate ausschließlich durch
die amtliche Vertretung des Reichs (R e i c h s c o m m i s s i o n) stattfindet. Die noch hier und da herrschende
Ansicht, als ob deutsche Fabricate durch Vermittelung
der amerikanischen Importeure oder Zwischenhändler
in der amerikanischen Abtheilung ausgestellt werden

Könnten, bedarf besonders der Widerlegung, es entscheidet nicht die Person des Ausstellers, sondern das Land, von welchem die Produkte oder Fabrikate herkommen, und für deutsche Erzeugnisse ist ausschließlich die deutsche Abtheilung bestimmt. Deutsche Waaren, welche in einer anderweitigen Abtheilung ausgestellt werden sollten, würden aus derselben auf Antrag der Reichs-Vertretung entfernt werden und an der Preisbewerbung nicht theilnehmen können.

*** Bei den Weisheits-Wahlen zum Gewerbe-gericht** haben gestern gewählt: 97 Arbeitgeber und 251 Arbeitnehmer. Die Namen der gewählten Weisheits-Mitglieder sind in den bezüglichen Feststellungen im Magistrat noch nicht vollendet sind, erst morgen veröffentlicht werden.

*** Der zweite Hauptgewinn** im Werte von 5000 Mark der Danziger Silberlotterie fiel gestern Morgen auf Nummer 97,435.

*** Für Photographen** ist eine Entscheidung wichtig, welche vom dritten Strafsenate des Reichsgerichts am 28. Januar er. gefällt worden ist und die unbefugte Ausstellung photographischer Bildnisse betrifft. Ein Herr hatte sich photographiren lassen; er verweigerte aber die Annahme der Bilder, weil er auf denselben weiße Haare zu haben schien, solche in Wirklichkeit aber noch nicht besaß. Da der Photograph fürchtete, daß der betreffende Kunde ein ungünstiges Urtheil über seine Leistungsfähigkeit verbreiten würde, fertigte er von einer früheren, wohlgeglungenen Aufnahme desselben Herrn eine Vergrößerung an und hängte dieselbe in seinen Schaufenster. Der betreffende Herr verlangte wiederholt vergeblich die Entfernung des Bildes aus dem Fenster, und als ein Rechtsanwalt eine dahin gehende Aufforderung an den Photographen richtete, entsprach derselbe auch diesem Verlangen, hängte dann aber das Bild in seinem Atelier auf, wo dasselbe ebenfals den Blicken einer unbefugten Zahl von Personen ausgesetzt war. Der Photograph wurde deshalb wegen Vergehens gegen das Gesetz vom 10. Januar 1876, betr. den Schutz der Photographieen gegen unbefugte Nachbildung, unter Anklage gestellt und berief sich darauf, daß es allgemeine Praxis bei den Photographen sei, gut gelungene Bilder auszuhängen, ohne vorher eine Genehmigung dazu einzuholen. Die Strafkammer sprach den Angeklagten frei, weil sie demselben glaubte, daß er zur Wiederherstellung seiner geschäftlichen Ehre das Bild aushängen zu dürfen gemeint hatte. Dieser gute Glaube beruhe zwar auf Rechtsirrtum, sei aber entschuldigbar. — Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen die Revision ein, und der Reichsanwalt führte aus, daß der Rechtsirrtum des Angeklagten durchaus nicht entschuldigbar sei; derselbe gründe sich auf eine allgemeine Geschäftspraxis; das Bestehen einer solchen Unsitte könne aber den Einzelnen nicht entlasten. — Das Reichsgericht hob denn auch das erste Erkenntniß auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

*** Zur Warnung** möge der folgende Fall dienen. Ein Herr in Berlin hatte sich Montag Abend den Kopf mit Eau de Cologne gewaschen und hatte dann in der Meinung, die Hände an den Haaren sich trocken gerieben zu haben, ein Streichholz entzündet, um sich eine Cigarre anzuzünden. Während er das Streichholz in der hohlen Handfläche hielt, gerieth diese plötzlich in Brand und in seiner Verwirrung fuhr sich T. mit der Hand in die Haare, die mit dem spiritusreichen Wasser durchtränkt gleichfalls Feuer fingen und sofort in hellen Flammen standen. Obwohl auf das Hilfesgeschrei des Herrn dessen Wirthschaftsleute alsbald herbeigeeilt kamen und die Flammen durch das Auflegen von Tüchern erstickten, hatte er dennoch bereits so schwere Brandwunden an Kopf und Stirn erlitten, daß er nach einem Krankenhause übergeführt werden mußte.

*** Personalien bei der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg.** Dem Regierungsrath Mallison in Königsberg ist bis auf Weiteres die ständige Vertretung des Direktors des königlichen Eisenbahnbetriebsamtes daselbst übertragen worden. Die Stationsassistenten Hoffmann in Frankfurt a. O., Direktionsbezirk Berlin, und Kays in Langenbreez, Direktionsbezirk Köln rechtsrh., sind in den Direktionsbezirk Bromberg nach Elbing und Schneidemühl verlegt. Ferner sind verlegt: Stationsvorsteher zweiter Klasse Koritz in Golbap vom 15. d. Mts. nach Königsberg, die Stationsassistenten Wunke in Gumbinnen vom 10. d. Mts. nach Königsberg und Sühran in Königsberg vom 10. d. Mts. nach Gumbinnen, Stationsassistenten Wegel in St. Krone hat die Prüfung zum Stationsassistenten bestanden.

*** Schöffengericht.** Die heutige Schöffengerichtssitzung fiel aus.

*** Wie Aerzte bezahlt werden.** Der berühmte Wiesbadener Massagearzt Dr. Wegner erhält für die Behandlung der Kaiserin von Rußland ein Honorar von 1400 Mark pro Tag und die Reisekostenentschädigung.

*** Für Gasconsumenten.** Ein Spar-Gasbrenner wird gegenwärtig von Herrn Bernhard Casper Königsbergerstraße hier offerirt. Der Brenner ist patentirt und soll eine Gasersparniß von 40 pCt. erzielen, welches verschiedene Zeugnisse nachweisen. Der Preis pro Brenner ist der Erparniß gegenüber nicht zu hoch und haben die meisten hiesigen Fabriken sich denselben angeschafft (Schlach, Wilhelm, Räuber, Potop). Die Brenner sind in Ost- und Westpreußen und Pommern bereits mit bestem Erfolge eingeführt.

*** Geschäftsverkauf.** Wie wir hören, ist das Gehrmann'sche Geschäft in der Sturmstraße zur „blanken Hand“ für den Preis von 18500 Thaler in den Besitz des Herrn von Niesen-Danzig übergegangen.

*** Verkauf.** Gestern wurde das Haus, Herrn Eskar Schaar gehörig, an den Herrn Krause hier für 44,000 Mark verkauft. Der Käufer soll beabsichtigen, dortselbst eine größere Restauration einzurichten.

*** Wenn es zu confessionellen Truppen-theilen** kommt, im Verfolg der Bestrebungen des Abg. Lingens, confessionelle Unteroffizierschulen zu gründen, so müßte, wie die „Köln. Zig.“ anführt, die amtliche Bezeichnung dann etwa lauten: „1. Pommersches (evangelisches) Feld-Regiment Nr. 2“, oder „1. Westfälisches (katholisches) Infanterie-Regiment Nr. 8“, und da jedenfalls dann auch Kirchenfürsten Oberen von Regimentern würden, so kämen vielleicht die alten Armeewitze von „Papst-Kirajisten“ und „Bischöfs-Infanterie“ wieder zur Geltung.

*** Im Interesse der hiesigen Viehhändler** wäre erwünscht, daß der eingegangene Güterzug, welcher 12½ Uhr Nachmittags von Königsberg nach Berlin hier abging, wieder eingelegt würde. Dieser Zug war der für die Viehbeförderung geeignetste, weil der Viehzug 300 am Freitag immer so belastet ist, daß die hier mitzubehaltenden Viehwagen erst mit dem zweiten Theilbeförderung finden können, wodurch den Händlern große Nachteile entstehen.

*** [Von der Weichsel und Rogat]** liegen heute wenige Nachrichten vor. Bei Graudenz setzten die Eisbrechdampfer gestern ihren Kampf gegen die Stopfung bei Barsken fort, jedoch nur mit geringem Erfolge, da die Padung zu tief hinabreicht. Immer mehr kommt man daher, entgegen der Meinung der Strombaubeamten, zu der Ueberzeugung, daß nur durch Sprengung der Eismassen die Gefahr beseitigt werden kann. Von der gleichen Ueberzeugung sind auch Ingenieur-Offiziere durchdrungen. Wie man hört, hat man sich von militärischer Seite sich bereit erklärt, Sprengungen vorzunehmen, sobald von den Wasserbaubeamten ein dahingehender Antrag gestellt wird, doch ist ein solcher Antrag bisher nicht erfolgt. — Das Wasser ist hier heute auf 6,04 Mtr. gefallen, das Warschauer Eis wird Morgen erwartet. Bei Kulm wurde gestern der Dampftrakt wieder aufgenommen. Von der unteren Rogat wird gemeldet, daß das Wasser gefallen ist. In der Einlage giebt man sich der Hoffnung hin, daß der Eisgang in diesem Jahre die Winterstaaten nicht zerstören wird. Dennoch ist man fortgesetzt mit der Herstellung von Steuerungen für das Vieh, der Sicherstellung der besten Möbel und der Unterbringung der Vorräthe auf den Bodenräumen beschäftigt. Bei Kobach maß die Eisdecke der Rogat gestern noch 28 Centimeter.

*** [Der Güterverkehr]** scheint sich in letzter Zeit etwas gehoben zu haben, indem dieser Tage täglich Bedarfsgüter von Königsberg bis Berlin abgelassen worden sind, welche größtentheils mit Nachs für Frankreich belastet waren.

*** Jüdische Auswanderer.** In dem heutigen Frühzuge befanden sich 7 Wagen vierter Klasse mit jüdischen russischen Auswanderern.

*** Verhaftung am Bahnhofe.** Gestern Mittag wurde ein Bagabund, welcher seinem Freunde ein Paar Stiefel gestohlen hatte, in dem Augenblicke abgefaßt, als er eine Fahrkarte nach Gumbinnen gelöst hatte und den 1. Uhr 33 Min. von hier abgehenden Zug besteigen wollte. Der rechtmäßige Eigentümer, der auch anwesend war, nahm die Stiefel wieder an sich, worüber der Dieb so empört war, daß er Skandal machte und dadurch einen großen Aufschrei hervorrief. Es mußte zur Verhaftung geschritten werden, welcher der Strolch sich widersetzte, so daß er nicht von der Stelle zu transportiren war. Es mußte ein Polizeiwagen geholt werden, in welchem die Ueberführung des Widerspenstigen nach dem Polizeigewahrsam erfolgte.

*** Polizeiliches.** In der Nacht zu gestern wurde dem Kaufmann H. von seinem in der Alten Grabenstraße belegenen Hof ein größeres Quantum Eichore aus einem Faß gestohlen.

Arbeiterbewegung.

— Auch die Leichenräger Berlins sind in eine „Lohnbewegung“ eingetreten. Der von ihnen gebildete Verein will beim Konsistorium der Provinz die erforderlichen Schritte unternehmen, um eine Erhöhung der für den Leichenrägerdienst aufgestellten Preissätze herbeizuführen. Zur Zeit erhalten die Leichenräger bei einem Begräbniß erster Klasse 2,50 Mk., für eine Leiche zweiter Klasse 1,75 Mk. und für die dritte Klasse 1,50 Mk. Einzelne Gemeinden, wie die Neue und Jerusalemsgemeinde, haben schon für die Thätigkeit der Leichenräger auf den Außenkirchhöfen einen Zuschlag von 50 Pf. bewilligt. Der Verein wünscht nun den Tarif allgemein auf 3 Mk., 2,25 Mk. und 1,75 Mk. erhöht zu sehen und will außerdem allgemein anerkannt wissen, daß bei einer „fremden Leiche“, d. h. bei dem Begräbniß eines Todten aus einer anderen Parochie, 50 Pf. Zuschlag gewährt wird.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

*** Hamburg, 11. Febr.** Sir Augustus Harris, der Direktor der Ital. Theater in London, hat in den letzten Tagen in Hamburg gewelt, um aus dem Pollini'schen Operpersonal den Feldentenorsisten Alvary, die Primadonna Frau Klafsch, die dramatische Sängerin Frä. Wettaque, den Bassisten Wiegand, die Baritonisten Greve und Wismann, den Tenoristen Landou u. für das Unternehmen der deutschen Oper, welches er im Juni und Juli in London veranstaltet, zu engagiren.

Aus dem Gerichtssaal.

— Der sozialdemokratische Schriftsteller Peus ist am Sonntag Mittag aus der Untersuchungshaft entlassen worden und zwar gegen eine Kaution von 5000 Mark. Das Gericht entließ ihn jetzt gegen eine weit geringere Kaution, als Peus selbst vor Wochen bot, um zu seiner kranken Frau zu können. Damals offerirte Peus 10,000 Mark Kaution, das Anerbieten wurde vom Gerichtshof abgelehnt, weil das Geld nicht von Peus selbst gestellt werde, sondern von Fremden, es sei also keine Sicherheit gegeben, daß Peus nicht dennoch seine Freiheit zur Flucht benutze. Als der Gesundheitszustand seiner Frau immer bedenklicher wurde, beantragte Peus abermals seine Haftentlassung gegen Kaution, sie wurde wiederum abgelehnt, und zwar mit der Erklärung, daß er auch im Falle des Todes seiner Frau keine Aussicht habe, aus der Haft entlassen zu werden! Als dann der Tod der Frau wirklich eintret, erneuerte der Anwalt von Peus seinen Antrag abermals, und jetzt endlich, als die Frau auf der Bahre lag, entließ man ihn für die Hälfte der Kaution, die er vor Wochen bot, obgleich mittlerweile seine Verurtheilung zu 6 Monaten Gefängniß in Berlin erfolgt war und obgleich es jetzt ebenfalls Fremde waren, welche die Kaution stellten.

Vermischtes.

*** Der Kaiser** macht für seine Person trotz der großen Dienerschaft sehr wenig Ansprüche. Es soll gar nicht selten vorkommen, daß der diensthutende Kammerdiener bei seinem Eintritt am Morgen den Kaiser bereits vollständig angekleidet findet.

*** Der Graf von Zanzibar.** Wie aus Tokio jetzt gemeldet wird, hat die Verstimmlung zweier dorthin telegraphirten Depeschen des Neuterischen Telegraphen-Bureaus einen „Witz“ gesetzt, der dort viel belacht worden ist. Von zwei Depeschen 1), „Der Kaiser erhob den Reichskanzler v. Caprivi zum Grafen“ und 2) „Im nächsten Februart wird Zanzibar zum Freihafen erklärt werden“, kam nämlich die erste vollständig, von der zweiten nur das Wort „Zanzibar“ am Weihnachtsabend in Tokio an. In Folge dessen war in allen englischen und japanischen Zeitungen zu lesen: „Der Kaiser erhob den Reichskanzler von Caprivi zum Grafen von Zanzibar.“

*** Der große Hotelbrand in New-York.** Der Brand des an der Ecke der sechsten Avenue und 40. Straße gelegenen Hotel Royal in New-York gehört zu den schrecklichsten Katastrophen, von welchen New-York in den letzten Jahren betroffen worden

ist. Das Hotel war fünf Stockwerk hoch und im Stände, 200 Personen Obdach zu gewähren. Am Sonntag Abend waren alle Zimmer bis auf vier besetzt. Umgefahr um 3 Uhr entdeckte der Wächter, welcher den Fahrstuhl bedient, daß dieser in Flammen stand. Er eilte sofort auf die Straße und rief von dem nächsten Alarm-Apparat die Feuerwehr herbei. In derselben Zeit hatte auch der Nachwächter das Feuer entdeckt und begann die schlafenden Gäste zu wecken. Gleichzeitig bemerkte der Wächter eines vorüberfahrenden Hochbahnzuges den Brand und gab mit der Dampfpefe der Lokomotive ein anhaltendes Warnungssignal, wodurch die Gäste und die Nachbarschaft alarmirt wurde. Bei dem Eintreffen der Feuerwehr, welche etwa 15 Minuten nach Empfang des Rufes auf der Brandstätte war, hatten die Flammen bereits solchen Fortschritt gemacht, daß eine Rettung des Gebäudes nicht mehr zu denken war und die Feuerwehr ihre ganze Thätigkeit darauf richtete, die bedrohten Menschen in Sicherheit zu bringen. Herzzerreißende Scenen spielten sich vor den Augen der Zuschauer ab. An jedem Fenster drängten sich Hilfe rufend die unglücklichen Gäste zusammen. Vermochten auch viele, welche die Hinterzimmer bewohnten, sich auf eine Nothtreppe zu retten, so schnitten die Flammen doch den Bewohnern der Vorderzimmer den Ausweg ab, so daß ihre Hoffnung ganz von dem Erfolg der Feuerwehr abhing. Leider büßten schon, ehe die Feuerwehr eintraf, viele Personen auf schreckliche Weise ihr Leben ein. Eine im vierten Stock wohnende junge Mutter versuchte sich mit ihrem Säugling an einem Seil herabzulassen. Sie war schon an dem dritten und zweiten Stock sicher vorübergekommen und nur noch 15 Fuß von dem Erdboden entfernt, als ihre Kraft versagte und sie nicht länger im Stande, sich festzuhalten, auf das Steinpflaster stürzte. Die Hinzukommenden fanden die Mutter und das in ihren Armen ruhende Kind als Leichen. Von einem Fenster des vierten Stockes blickte ein Mann gleichmüthig auf die Straße herab. Statt den Sprung um sein Leben zu wagen, winkte er der Menge mit der Hand ein Lebewohl zu und verschwand in den Flammen. Viele Personen retteten sich, indem sie in die auf der Straße von der Menge gehaltenen Fanguese sprangen. Nach dem amtlichen Polizeibericht beträgt die Zahl der Todten 5, der Verwundeten 24 und der Vermißten 64. 81 Gäste kamen ohne Verletzungen davon. Ueber die Ursache des Feuers liegen bis jetzt keine bestimmten Nachrichten vor, doch verlautet, daß es im Keller auskam und in Folge der nachlässigen Bauart des Hotels, rapide um sich greifend, den schnellen Einsturz des Gebäudes herbeiführte.

*** Das Dismark-Museum in Schönhausen** wurde vom 30. August d. J. der Eröffnung, bis zum Ende des Jahres von 2271 Personen besucht. Ins Fremdenbuch trugen sich 519 Personen ein.

*** Das Kriegsgericht,** das in Keres zur Aburtheilung von acht der am schwersten belasteten Verbrecher zusammengetreten war, hat vier davon zum Tode des Erdrosselns, (por garrote) und die anderen vier zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt. Die Todesstrafe ist bereits vollstreckt worden; zu dem Zwecke waren die Scharfrichter von Madrid, Sevilla, Granada und Murcia in Keres eingetroffen. Die Hinrichtung wird folgendermaßen vollzogen: Der Verurtheilte hat sich auf einen Stuhl mit hoher Rückenlehne zu setzen; Hände und Füße werden gebunden und alsdann wird um den Hals ein Eisen gelegt, das mit einer Kurbel in Verbindung steht. Der Fenster setzt letztere in Bewegung, und so wird der Delinquent erdroffelt und ihm das Genick gebrochen.

*** Zu der Einrichtung Wegels** sollen an zukünftiger Stelle schon jetzt, nachdem das Urtheil laum die Reichsstrafe erlangt hat, eine Reihe von Gesuchen um Gewährung von Zuchthausarten eingegangen sein. Doch dürfte auch in diesem Falle die zuletzt geübte Praxis, nur an die gesetzlich erforderlichen Zeugen Einlasskarten zu vertheilen aufrecht erhalten werden.

*** Zum Bankbruch in Paris.** Der Konkurs der Pariser Bank ist bereits eingeleitet worden. Der flüchtige Direktor Cifentant hat nicht allein von der Bonnerischen Hypothekbank, sondern noch von zwei anderen Hypothekbanken, zu denen die Preußische gehört, Hypotheken-Pfandbriefe zum Verkauf in Kommission erhalten, die er, soweit sie nicht von ihm veräußert worden, in Berlin lombardirt hat.

*** Heftige Erregung** herrscht in der galizischen Stadt Tarnow (Galizien) in Folge eines Zusammenstoßes zwischen Militärpersonen und Civilisten. Auf einem Ball war zwischen einem Arzte und einem Offizier ein Streit ausgebrochen, der in eine Prügelei ausartete. Zwei andere Offiziere stürzten sich auf den Arzt und verletzten ihm mehrere Säbelwunden. Blutüberströmt wurde der Arzt in ein Hospital geschafft. Die Bevölkerung von Tarnow ist über das Vorgehen der beiden Offiziere entrüstet.

*** Das Leichenbegängniß der Frau Peus** in Dessau unter gewaltiger Theilnahme der Sozialdemokraten Anhalts stattgefunden. Auch Berlin war zahlreich vertreten. Am Grabe sprach der Anführer einige Worte des Abschieds. — In Sachsen wider Peus steht in Magdeburg am 15. Februar Termin an.

*** In Dundee (England)** hat sich ein eigenenthümlicher Fall von Justizverschleppung ereignet. Nach dem britischen Criminalgesetz muß gegen einen Angeklagten binnen 110 Tagen, von dem Zeitpunkt seiner Verhaftung in den Anlagestand an gerechnet, die gerichtliche Verhandlung stattfinden. Seit dem vorigen Oktober liegen nun ein Mörder und drei wegen eines schweren Falles von Nothzucht verhaftete Personen. Die Gerichtsbeamten vergaßen aber, die Verhandlungstermine innerhalb der legalen Frist anzuberaumen, und so mußten in der vorigen Woche auf Veranlassung der Verteidiger alle vier Angeklagten freigelassen werden, ohne daß ihnen das Gericht für die begangenen Verbrechen mehr etwas anhaben kann!

*** Kurze Freude.** Der Restaurateur K. in der Reinoldendorferstraße in Berlin hatte den sehnsüchtigen Wunsch, einst als Rentier den Rest seiner Tage zu verbringen. Nach langem harten Arbeiten war es ihm endlich möglich geworden, sein Geschäft schuldenfrei zu machen, und da ihm auch ein nicht unbeträchtlicher Gewinn der Antiklaverei-Lotterie in den Schooß gefallen war, verkaufte er vorgestern das Geschäft. Aber nur kurze Zeit sollte er sich des ersehnten Glückes erfreuen, denn als er mit dem Käufer vom Notar, wo der Verkauf abgeschlossen worden, zurückkehrte, stürzte er plötzlich zu Boden und verstarb bald darauf am Herzschlag.

*** Berlin soll eine ganz neue, eigenartige Verkehrsverbindung erhalten.** Ein Ingenieur in Magdeburg hat neuerdings beim Magistrat die Genehmigung zur Anlage und zum Betriebe eines

Schiffahrts-Doppel-Tunnels im Untergrunde von Berlin, zur Beförderung von Personen und Gütern nachgeleht.

*** London, 11. Febr.** Dem Kapitän des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Spre“, Willigerod, der mit seinem Schiffe gestern aus New-York in Southampton eintraf, wurde in Anerkennung der von ihm bewerkstelligten Rettung der Passagiere des im Dezember v. J. auf offener See in Brand gerathenen Dampfers „Abysinnia“ eine goldene Uhr und eine Kette überreicht. Außerdem wurden dem Kapitän zur Vertheilung an die Offiziere und die Besatzung des Dampfers „Spre“ zweihundert Pf. Sterling eingehändigt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. Februar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Befestigt.	Cours vom	11./2.	12./2.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	..	95,30	95,25
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	..	95,40	95,50
Oesterreichische Goldrente	..	96,00	95,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	..	92,90	92,50
Russische Banknoten	..	200,15	200,00
Oesterreichische Banknoten	..	172,70	172,50
Deutsche Reichsanleihe	..	106,90	106,80
4 pCt. preussische Consuls	..	106,70	106,90
4 pCt. Rumänier	..	84,00	83,80
Marienburg-Wlank. Stamm-Prioritäten	..	107,20	107,00

Produkten-Börse.

Cours vom	10./2.	12./2.
Weizen April-Mai	199,70	200,75
Mai-Juni	201,20	202,25
Roggen besser		
April-Mai	206,70	208,20
Mai-Juni	204,50	206,00
Petroleum loco	24,00	24,00
Rüböl April-Mai	55,30	55,20
Sept.-Oct.	55,10	54,90
Spiritus untontingentirt	45,70	46,20

Königsberg, 12. Februar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Viter.
Loco contingentirt .. 64,50 A. Geld.
Loco nicht contingentirt .. 45,00 " "

Marktbericht

von E. R. Waas Nachfolger.

Elbing, 12. Februar 1892.
Die Haltung der maßgebenden Getreidemärkte befestigte sich Anfangs dieser Woche mehr und brachten die Berichte täglich festere Meldungen mit etwas anziehenden Preisen. — In den letzten 2 Tagen ist aber die Stimmung überall matter und mußten Preise eine Kleinigkeit zurückgehen.

Am hiesigen Markt hat sich nichts geändert. Die Inhaber von Getreide halten noch immer auf möglichst hohe Preise, die Kaufkraft Seitens der Conumenten ist aber eine sehr schwache.
Begehrt und anzunehmen ist pro 1000 Kgr., Markt: Weizen, hochbunt 132 Pfd. 214,00 (9,10), hellbunt 130 Pfd. 212,00 (9,00), bunt 127 Pfd. 202,00 (8,60), roth, Sommer 130 Pfd. 202,00 (8,60). Roggen, 116 Pfd. 207,50 (8,30), 120 Pfd. 210,00 (8,40), 124 Pfd. 212,00 (8,50). Gerste, kleine, Futter 106 Pfd. 151,50 (5,30), große, Braunwaare 115 Pfd. 171,50 (6,00). Hafer, nach Qualität 120,00 (3,00) bis 136,00 (3,30). A. B. Die eingekammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd., Hafer pro 50 Pfd., Erbsen pro 90 Pfd.

Danzig, 11. Februar. Getreidebörse.
Weizen (per 126Pfd. holl.): unverändert 50 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. 199 A., hellbunt inl. 204.— A., hochb. und glasig inl. 208.— A., Regulirungspreis zum freien Verkehr 212.— A., Termin Februar-März zum Transit 126Pfd. 176.— A., per Juni-Juli zum Transit 126Pfd. 180.— A.
Roggen (p. 120Pfd. holl.): loco holl., inl. 213.— A. russisch. u. polnisch. zum Transit — A., Regulirungspreis zum freien Verkehr — A., per April-Mai zum Transit 120Pfd. 174,00 A.
Gerste: große loco inl. 169 A., kleine loco inl. — Hafer: loco inl. — Erbsen: loco inl. — Rübsen: per 1000 Kilogramm — A.

Königsberger Productenbörse.

	10. Febr.	11. Febr.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	202,00	201,00	matter.
Roggen, 120 Pfd.	199,00	197,00	matter.
Gerste, 107—8 Pfd.	156,50	156,50	unverändert
Hafer, feiner	140,50	140,50	do.
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	do.
Rübsen	—	—	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 11. Februar. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt Br. — 63,00 bez., pro Februar contingentirt — Br., 63,00 Gd., pro März-Mai contingentirt — Br., 63,25 Gd., loco nicht contingentirt — Br., 44,00 Gd., pro Februar nicht contingentirt — Br., 43,50 Gd., pro März-Mai nicht contingentirt — Br., 43,75 Gd.
Stettin, 11. Februar. Loco ohne Faß mit 50 A. Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A. Konsumsteuer 44,30, pro April-Mai 45,10, pro Aug.-Sept. 46,10.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 11. Februar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 19,35, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 18,35. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 16,10. Rübzug. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,75. Melis I mit Faß 28,25. Rübzug.

Ball-Seidenstoffe von 65 Pfg. bis 14.80 p. Met.

— glatt, gestreift u. gemustert — verj. roben- und rüchweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. N. Hofstief.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Bombardeur dem Freunde empfohlen, wird

Holland. Tabak 10 Pfd. sco. 8 Mk. täglich bei B. Becker in Seesen a. Harz nachbestellt. (Notariell erwiesen.)

Gummi-waaren-Fabrik v. Paris.

S. Renée. Feinste Spezialitäten.
Zollfr. Verhandt durch W. H. Mielek, Frankfurt a. M. Special-Preisliste in verschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.

Zur Hautpflege empfehle:
Sandmandlkeienseife 50 Pf.,
Dr. Alberti's aromatisirte Schwefelkeienseife,
Zanolin-Schwefelmilchkeienseife,
Theerschwefel- u. Theerkeienseife,
Lilienmilchkeienseife, **Flechtenkeienseife**.
Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Septuagesimä.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Superint. Dr. Lenz.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
 Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 9 1/2 Uhr Beichte.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-
 becker.

Vorm. 9 1/2 Uhr Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.

Reformirte Kirche.
 Hier kein Gottesdienst.

Pr. Holländ. Vormittags 9 1/2 Uhr:
 Herr Prediger Dr. Maywald.

Wenoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.

Evang. Gottesdienst
 in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.
 Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 12. Februar 1892.

Geburten: Architekt Casimir Pillar 1 S. —
 Schmied Rudolf Lenk 1 F. —
 Fabrikarbeiter Friedrich Dietrich 1 S. —
 Zimmermann Eduard Greifenberg 1 S. —
 Schmied Gust. Vindena 1 F.

Aufgebote: Maurergeselle Franz
 Abraham-Geb. mit Regine Kolina-Geb.

Sterbefälle: Rentiere, Wittwe
 Wilhelmine Freifrau v. Massenbach,
 geb. Gemnich, 80 J. —
 Metallbrecher Emil Otto Horst 1. 5 W. —
 Schlosser Heinrich Gehrmann 5 J. —
 Schneider-
 frau Caroline Sonntag, geb. Spitzbarth,
 74 J.

Heute um 1 Uhr Mittags
 entschlief sanft unsere liebe Mutter,
 Schwiegermutter, Großmutter u.
 Tante

Freifrau v. Massenbach,
 geb. Gemnich,

im 81. Lebensjahre, tief betrauert
 von den Hinterbliebenen.

Elbing, 11. Februar 1892.

CONCERT

(Klavierabend)
 von

Maria Pferdmeiges

Sonntag, den 14. Februar,
 Abends 7 1/2 Uhr,
 im Saale des Casino.

Der Concertflügel ist aus dem Magazin
 des Herrn Gebauer in Königsberg.

Billets zu 2 Mk. für den numer.
 Platz, 1 Mk. für Stehplatz in
C. Meissner's Buchh.

Gewerbehaus.

Vorläufige Anzeige.
Robert Engelhardt's

Leipziger Sänger

kommen und werden am
 14., 16. Februar
 etc. auftreten! Alles Nähere die
 Plakate und Haupt-Annoncen.

Allgem. Bildungsverein

Sonntag, d. 14. Febr. cr.: Ge-
 sellschaftsabend mit Tanz. Anfang:
 6 Uhr Abends.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und
 das mit diesem Uebel verbundene so un-
 erträglich lästige „Hautjucken“ heilt
 unter Garantie selbst denen, die nirgends
 Heilung fanden, „**Dr. Hebra's**
Flechtenod.“ Bezug: **St. Marien-**
Drogerie Danzig, Hundeg. 100.

Bekanntmachung.

Montag, den 15. d. Mts.,
 sollen aus dem Forstrevier **Schönmoor**
 etwa folgende Hölzer öffentlich meist-
 bietend verkauft werden:

2 R.-Mtr. Ei.-Klobenholz, 2 Meter
 lang,
 183 " Bu., Bi., Er.-Klobenholz
 (darunter 15 R.-Mtr.
 2 Mtr. langes),
 63 " Bu., Bi., Er.-Knüppel-
 holz,
 380 " Reifig.

Versammlung der Käufer Morgens
 10 Uhr im Krüge zu Schönmoor.
 Elbing, den 4. Februar 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. d. Mts.,
 sollen aus dem Schutzbezirk **Vogel-**
fang etwa folgende Hölzer öffentlich
 meistbietend verkauft werden und zwar:

22 Eich-Zaunpfähle (2 1/2 Mtr. lang),
 41,73 Hundert Fäsholzen,
 1 Stück Kief.-Kuhholz,
 203 " Ki.-Baumpfähle, auch zu
 Fäsherpriden geeignet,
 73 R.-Mtr. Ei., Er., Es., Ki.-
 Klobenholz,
 68 " Ei., Er., Es., Ki.-
 Knüppelholz,
 81 " Ei., Er., Es., Ki.-
 Reifig I,
 285 " Reifig III;

ferner aus **Damerauer-Wäldern** der
 Rest des Bir.-Klob.- u. Knüppel-
 holzes zu ermäßigter Lage.
 Versammlung der Käufer Vormittags
 10 Uhr im Gasthause zu Vogel-
 fang.
 Elbing, den 10. Februar 1892.

Der Magistrat.

Zur Steuerdeklaration.

Im Formular-Magazin von **Wendt**
& Klauwell in Langensalza ist
 soeben ein Sammelheft der
 Steuererklärungen zur Ein-
 kommensteuer erschienen, dessen
 Anschaffung wir jedem Steuerpflichti-
 gen empfehlen. Das Heft, auf 48
 Seiten guten Schreibpapiers die vor-
 geschriebenen Formulare für 12 Steuer-
 erklärungen enthaltend, ermöglicht es
 Jedem, die von ihm abgegebene Steuer-
 erklärung zu kopiren und in einem Heft
 während 12 Jahre aufzubewahren und
 jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.
 Der Preis des hübsch ausgestatteten
 und gehefteten Exemplar beträgt **30 Pf.**
 und ist zu diesem Preise von jeder Buch-
 handlung sowie durch die **Expedition**
dieses Blattes zu beziehen. Bei Ein-
 sendung von 30 Pf. in Briefmarken
 sendet das Heft franco unsere Exped.

Stellensuchende jeden
Berufs placirt schnell **Reuter's**
Bureau in Dresden, Ostra-Allee
 Nr. 35.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-**
wickelmachens werden angenommen
 von

Loeser & Wolff.

Das **Haus Spieringstraße Nr. 6**
 ist zum Zwecke der Erbschaftsregulirung
 freihändig zu verkaufen. Nähere
 Auskunft wird ertheilt daselbst 2 Treppen
 hoch und bei **Dr. Nesselmann.**

Eine kleine Wohnung mit Wasser-
 leitung an kinderlose Einwohner
 zu vermieten
 Burgstraße 19.

Suche per sofort bis z. 1. April
 eine **Wohnung** von 2-3 Zimmern
 (Fischerstr., Schmedestr. o. Alter Markt).
S. Bieber, Fischerstr. 18.

Um schnellste

Einzahlung der
 noch restirenden **Abonnements-**
Gebühren für das 1. Quar-
 tal 1892 ersucht die

Expedition der
„Altpreußischen Zeitung“.

Heute (Sonnabend) Abend:
Königsberger Rinderfleck.

August Küster, Engl. Haus.

Hasen, die letzten von Treib-
 jagd am 30. v. Mts.,
Wildschwein, heute zerlegt, auch
 einzelne Pfunde,
Reh, auch zerlegt,
Fasane u. fette **Kapaune** empf.
M. B. Redantz, Wildhandlung,
 36. Fischbrücke u. Wasserstr. 36.

Ballsachen:

Mitado-Polonaise. Damen und
 Herren erhalten chinesische Kopfbedeckung
 mit langen Zöpfen, die Damen noch reizende
 Fächer und Schirme. In dieser Be-
 kleidung hält man jeden für einen rich-
 tigen Chinesen. Die Zöpfe sind mit
 farbigen Schleifen garnirt und bilden
 gleiche Farben die Haare. Kopfbedeckungen
 für Damen und Herren a Dhd. 2,50 M.,
 chinesische Fächer a Dhd. M. 1,20,
 2,40, 4,00, 5,00; chinesische Schirme
 a Dhd. M. 3,00, 4,80, und 6,00.
 Andere Polonaisen in reicher Auswahl.
 Folgende sind sehr beliebt:

Cotillon-Touren:
 Riesenknallbonbon-Tour, a Tour für
 6 Paare M. 1,50, für 12 Paare
 M. 3,00 zc.;
 Masken-Tour, a Tour für 6 Paare
 M. 3,00 zc.;
 Wurst-Tour, a Tour für 6 Paare M. 3,00;
 Kommen-Tour, p. Tour für 6 Paare
 M. 2,25 zc.;
 kleine Knallbonbon-Tour, für 12 Paare
 M. 1,50;
 Schornsteinfeger und Müller, für 6
 Paare M. 4,50;
 Schutztruppe in Afrika, für 12 Paare
 M. 6,00;
 leichte Cavallerie, für 6 Paare M. 4,50;
 Unter die Haube, für 6 Paare M. 2,00.

Cotillon-Orden in reichster Aus-
 wahl, Preise je nach Ausstattung und
 Größe per Dhd. M. 0,35, 0,50, 0,75,
 0,90, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00-5,00.

Schleifen aus farbigem Atlasband
 in vielen Mustern, a Dhd. v. M. 1,80 an.
 Schleifen mit Golddruck: „Zur Er-
 innerung“ zc., per Dhd. v. M. 2,00 an.

Bereinsabzeichen, wie Comitee,
 Vorstand, Cassirer zc., per Stück
 30 und 50 Pf.

Tanzkarten, heitere, mit humor-
 vollen Bildern und Versen, ganz neu
 und apart, 100 Stck. ecl. Druck M. 15.

Fächer u. Schirme von 1,50 bis
 9 M. pro Dhd.

Knallbonbons in reichen Mustern
 und Füllungen von Mühen, Fächern,
 ganzen Anzügen, Bonbons mit Scherz-
 einlagen zc. per Dhd. v. 0,30-6,00 M.
 Rose als Knallbonbon, Inhalt:
 Mühen, sehr fein, Dhd. 3 M.
 Spektakelstücke, 1 Sortiment von
 12 Stck. 1,60 M.
 Schneebälle, pro Dhd. 0,60 M.,
 Gros 6 M.
 Pfannkuchen (mit Schneefüllung),
 pro Dhd. 0,75, Gros 9 M.

Auf Wunsch Catalog gratis u. franco
Schröder's Versandgeschäft.
Berlin W. 62, Courbierestraße 10.
 Porto incl. Verpackung 1-2 M.

Das Beste
 in
Wolle und
Woll-Waaren
 jeder Art zu außerordentlich billigen Preisen
 bietet die
Elbinger Tricotagen-Fabrik
M. Rube Wittwe
 (Inh. Arthur Niklas)
Fischerstraße
16.
 Schürzen.

Königsberger Pferde-Lotterie.

- | | |
|---|--|
| 1. Hauptgew.: 1 hochelegante complete
4spänn. Doppel-Kalesche, | 6. Hauptgewinn: 1 Herren-Pfähton,
2spännig, |
| 2. " 1 Coupé, 2spännig, | 7. " 1 Barwagen, 2spännig, |
| 3. " 1 Halbwagen, 2spännig, | 8. " 1 American, 1spännig, |
| 4. " 1 Cavalierwagen, 2spännig, | 9. " 1 Bonnygepänn, |
| 5. " 1 Jagdwagen, 2spännig, | 10. " 1 Selbstkutschirer, 1spännig, |
- 47 edelste ostpreußische Luxus- und Gebrauchs-Pferde, ferner 2443 mittlere und kleinere Silbergewinne, zusammen **2500** Gewinne.

Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra)
 die Expedition dieser Zeitung.

Malz-Kaffee

En gros. nach En detail.

Pfarrer Kneipp,
 a Pfund 40 Pf.,
 bei 3 Pfund a 35 Pf.

Liefere jedes größere Quantum in stets frisch zubereiteter Waare.
 Bei Abnahme von 1 Centner an
 a Centner 30 Mark.

Adolf Kuhn, Elbing,
 31. Fischerstraße 31.

Neueste Tuchmuster

franco an Jedermann.

Ich sende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für Herren-Anzüge, Ueberzieher, Zoppen und Regenmäntel, ferner Proben von Jagdstoffen, fortgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billards, Chaisen- u. Vivree-Tuchen zc. zc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franco — jedes beliebige Maas zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

- Zu 2 Mark 50 Pf.**
 Stoffe — Zwirnburkin — zu einer dauerhaften
 Hose, klein karriert, glatt und gestreift.
- Zu 4 Mark 50 Pf.**
 Stoffe — Leberburkin — zu einem schweren
 guten Burkinanzug in hellen u. dunklen Farben.
- Zu 3 Mark 90 Pf.**
 Stoffe — Präsident — zu einem modernen, guten
 Ueberzieher, in blau, braun, olive und schwarz.
- Zu 7 Mark 50 Pf.**
 Stoffe — Kammgarnstoff — zu einem feinen
 Sonntagsanzug, modern karriert, glatt u. gestreift.
- Zu 3 Mark 50 Pf.**
 Stoffe — Lodenoder glattes Tuch — zu einer dauer-
 haften guten Zoppe in grau, braun, fortgrün zc.
- Zu 5 Mark 50 Pf.**
 Stoffe — Velour-Burkin — zu einem modernen
 guten Anzug in hellen und dunklen Farben,
 karriert, glatt und gestreift.
- Zu 5 Mark**
 Stoffe — schwarzes Tuch — zu einem guten
 schwarzen Tuch-Anzug.

Reichhaltigste Auswahl in farbigen und schwarzen Tuchen, Burkins, Chevots und Kammgarnstoffen von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.
H. Ammerbacher, Fabrik-Depot, Augsburg.

Creolin
 zu Originalpreisen.

Apotheke Brückstr. 19.

Endlich!!!

Die erste deutsche Colonie Kamerun hat die auf sie gesetzte Hoffnung zu erfüllen begonnen, der dort gepflanzte Tabak übertrifft alle Erwartungen, die daraus gefertigte Cigarre ist kostbar, und endlich ist es dem Raucher erspart, für den unentbehrlichen Lebensgenuss viele Millionen jährlich dem Auslande zu opfern.

Die erste deutsche **Colonialeigarre Kamerun** ist erschienen und zum Preise von M. 60 pro 1000 Stück — 6 M. pro 100 Stück von mir in allen Farben zu beziehen. Für Porto erbitte 50 Pf. Bei Bestellung bitte angeben ob: leicht, mittel o. stark.

F. Schröder,
 Cig.-Fab.,
 Berlin C., Rosenthalerstr. 31.
 gegr. 1849.

Suche zu Dstern eine evang., gepr., musikalische, anspruchslose

Erzieherin

für 2 Mädchen von 11 und 8 Jahren. Gehalt 300 Mark. Zeugnisabschriften sind zu richten nach **Martenshöf** p. Osterode Ostpr.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 37.

Elbing, den 13. Februar.

1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifhorn.

28)

Nachdruck verboten.

XX.

In der Stunde der Entscheidung.

Hermann hatte eben seinen Koffer fertig gepackt, als Karl — zum zweiten Male schon an diesem Morgen — eintrat; doch diesmal mit so kläglicher Armensündermine, daß der junge Offizier sofort aufmerksam wurde.

„Was giebt's, Karl? Ist Dir etwas Unangenehmes passiert?“ fragte er mit gewohnter Güte den ihm seit Jahren bekannten und vertraut gewordenen Diener.

„Gehorsamst zu melden, ja, Herr Lieutenant,“ erwiderte Karl, sich heute unwillkürlich an die schon ziemlich lange überstandene Dienstzeit erinnernd, „es ist mir wieder einmal eine Dummheit passiert, und da möchte ich schön bitten, daß der Herr Lieutenant mir verzeihen und das Geld da“ — er legte eines der beiden Packete auf den nächsten Tisch — „wieder zurücknehmen, weil Gustchen sagt, es wäre nicht redlich verdient, was mir jetzt selbst so vorkommt, da der Herr Marquis gewiß nicht umsonst so viel Geld ausgeben möchte, und weil wir obendrein Krieg bekommen, was sie schon gestern in der Fabrik drüben wußten, daher sie auch geschworen haben, daß Keiner ihren Mädeln ein Haar krümmen soll, während ich, — na, was man nicht erleben muß, wenn man alt wird — „Wui!“ sagte Gustchen zu mir, und heute soll es sogar schon in der Zeitung stehen —“

Karl sprach lange in dieser Weise fort, ohne daß Hermann auf ihn hörte; mit einem Tigersprunge griff er nach der Zeitung auf dem Schreibtische, welche er im Eifer des Packens noch nicht angesehen, und las ein mit großen Lettern gedrucktes Telegramm folgenden Inhaltes: „Berlin. Gestern traf die Kriegserklärung hier ein. Der Enthusiasmus ist unbeschreiblich.“

„Wofür bezahlte Dich der Marquis?“ fragte er jetzt, sich nach Karl umsehend.

„Ich hatte weiter nichts zu thun, als die ganze Post, die abgehende sowohl als die kommende, zuerst auf sein Fenster zu legen,“ antwortete Karl kleinlaut.

So wie Blitze, die dunkle Winternacht durchzuckend, taghell erleuchten, so erleuchtete der Gedanke das Dunkel von Hermanns Gehirn, daß der Brief, in welchem der Friede verbürgt, sein diplomatisches Talent so hoch veranschlagt wurde, von der Hand des Marquis selbst herühre und ihm unterschoben worden war! Dupirt also, dupirt wie ein Schuljunge! Doch was lag ihm jetzt noch daran? Und wieder zuckte es durch sein Gehirn, daß es ihm heiß und kalt zugleich über den Rücken lief, welche unsterbliche Blamage, wenn dieser Brief mit seinem Begleitungsschreiben an seine Adresse abgegangen wäre?

O, Götter, ein Engel, sein Engel hatte ihn vor solcher Schmach bewahrt. Der nun folgende dritte Gedanke aber überstrahlte seine Vorgänger an Helle noch weit und ließ sich in ein einziges kleines, aber inhaltlichweres Wort zusammenfassen: Krieg, Krieg, Krieg!

Drei Blitze, drei Gedanken, drei Secunden und in der vierten Secunde umarmte der junge Offizier, nach einem zweiten Tigersprunge, den ahnungslosen Sünder so energisch, daß Letzterem unter solcher Bärtlichkeit fast der Athem verging.

„Spitzhube, Hallunkel!“ rief der Offizier. „Du solltest eigentlich windelweich geprügelt werden, allein ich bin zu glücklich, um gerecht zu sein; da nimm das Geld und gib es dem braven Mädchen, das Dich nehmen will, als Aussteuer von meiner Seite; zittere aber, wenn Du Deiner Frau je Anlaß zur Unzufriedenheit giebst.“

Karl stammelte zerknirscht seinen Dank. Hermann aber, welcher des verhängnißvollen Glaubens an sein diplomatisches Genie einmal los und ledig, die ganze Frische und den lebenswürdigen Uebermuth seines Standes und Alters wieder gewonnen, schob ihn sachte bei Seite und rief, die Thüre ihrer ganzen Weite nach aufreisend: „Krieg! Krieg! Vorwärts! Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein! Hurrah! D'rauf und D'ran!“

Hermann hatte eine ungewöhnlich kräftige Stimme, und da Karl, sich zur Theilnahme an den Enthusiasmus seines jungen Herrn verpflichtet haltend, mit seinem nicht minder ausgiebigen Organ einfiel, so gestaltete sich dieses

erste Kriegsgeschrei in der Villa Wernhart zu solch stattlicher Fülle, daß sämmtliche noch säumigen Schläfer und Schläferinnen entsezt aus dem Bette sprangen, die angeklebten Bäfte aber, welche noch in ihren Zimmern weilten, in den Corridor stürzten, in der Hoffnung, Zeugen des außerordentlichen Ereignisses zu sein, welches Anlaß zu solch feurig kriegerischem Aufrufe — vor dem Frühstück zumal — geben konnte.

Die erste Person, in welcher sich diese Hoffnung erfüllte, war Marquis de Pierre-Bois, der, um die Corridorecke biegend, so plötzlich und unerwartet vor den beiden „Ruffern im Streite“ stand, daß man beiderseits auf geraume Zeit Frage und Erklärung vergaß und lediglich dem Vergnügen gegenseitiger Ueberraschung stummen Ausdruck gab.

Marquis de Pierre-Bois war selbstverständlich von dem unvermeidlichen Ausbruch der Feindseligkeiten längst unterrichtet, und nachdem seine Absicht, in der Sommerreise des fürstlichen Leibarztes die kommenden Ereignisse zu erlauschen oder zu beeinflussen, mißlungen war, hatte er nur die Ankündigung der endlichen Entscheidung durch die Zeitung abgewartet, um seine Koffer zu packen. Uebrigens war auch er durch die Kriegserklärung seiner Regierung bezüglich des Zeitpunktes überrascht worden, da er die Kriegsvorbereitungen in seiner Heimat nicht so weit vorgeschritten gedacht hatte. Der Marquis war, wir wissen, kein Chauvinist, er hatte Deutschland und seine Bewohner lieb gewonnen, und war ihm sowohl deshalb, als um seiner Liebe für Nelly willen der nun zur Thatsache gewordene Krieg keineswegs willkommen; andererseits aber war er trotz seiner deutsch-französischen Mutter in seinem ganzen Ideekreise so durch und durch ein Franzose, daß er die militärische Ueberlegenheit Frankreichs und somit dessen zweifellosen Sieg als etwas Selbstverständliches annahm und darum, wie schon erwähnt, jedes Wort, jede Bewegung um sich her dahin deutete, daß die Deutschen dem bevorstehenden Kampfe nur zaghaft und mit äußerster Besorgniß entgegen sähen. Wenn nun er selbst über die blitzartige Schnelligkeit, womit Frankreich seinem Nachbar den Feldbehandschuh hinwarf, überrascht war, welche tiefe Entmuthigung mußte dieses Ereigniß bei den Deutschen hervorrufen, welche noch vor wenigen Tagen keine Ahnung von dem ihnen bevorstehenden Kampfe haben konnten und sich daher geradezu wehrlos fühlen mußten!

Daß das französische Selbstgefühl des Marquis durch diese Sachlage nicht wenig gehoben wurde, ist begreiflich, ebenso, daß er sich mit ritterlicher Großmuth bereit hielt, in der Villa Wernhart überall Trost zu spenden, wo es Noth thun würde, und zumal den Frauen für den binnen Kurzem bevorstehenden Einzug seiner Landsleute seinen kräftigsten Schutz zuzulagen.

Da war plötzlich die erste Kunde von der Wirkung des unerwarteten Telegrammes im Hause durch jenen gewaltigen Kriegsruf an sein

Ohr gedrungen und hatte ihn sofort auf den Schauplatz des Letzteren gelockt.

„Siehe da, mein Herr College!“ rief Herrman, mit der glücklichen Elasticität der Jugend seinen Stimmungswechsel auch auf Mißliebigen übertragend; „soeben wurde ich durch diesen Burschen da, welcher in Folge unserer vereinten Bemühungen nahezu zum Hallunken geworden wäre, zur Erkenntniß gebracht, wie sehr ich, Herr Marquis, in Ihrer Schuld stehe,“ und die in der erstaunten Miene des Letzteren liegende Frage beantwortend, fuhr er fort: „Sie haben einen ecklen Narren von der Sucht, einen mit allen Salben geschmierten, geliebten, gewissen- und grundloslosen Menschen vorzustellen, in liebenswürdigster und geistreichster Weise und zugleich so gründlich geheilt, daß er nun keinen andern Ehrgeiz kennt, als Ihnen, Herr Marquis, recht bald zeigen zu dürfen, daß er jedenfalls ein besserer Soldat als Diplomat ist. — Hurrah, es lebe der Krieg!“

„Hurrah! Hurrah!“ tönte es von der Treppe herauf als Echo und zwei jugendliche Stimmen sangen:

„Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Es bleibt nur Herrscher und Knechte;
Wer dem Tod ins Angesicht schauen kann;
Der Soldat allein ist ein freier Mann!“

Es waren Heidelberger Studenten, welche im tastesten Turnerschnitte herankamen und nun Hermann und den Marquis mit „Hurrah!“ und Mühschwüngen begrüßten.

Da that sich auf dem langen Corridor eine Thür auf und auf der Schwelle erschien der Berggrath mit seiner Gattin.

„Hurrah, Jungen, wißt Ihr schon, daß es losgeht?“ rief der alte Herr freudenskrählend.

„Ist schon losgegangen!“ rief der Aeltere. Drüben im Dorfe poltern sie schon seit Sonnenaufgang, als wäre Kirchweihfest.“

„In der Fabrik haben sie Feiertag und kehren das Oberste zum Untersten. Die Burschen spielen eben im Walde Krieg, wobei jedoch Niemand den Franzosen machen will, weil dieser die meisten Schläge bekommt,“ fügte der Jüngere hinzu.

„Wie wär's, Papa, wenn Du uns morgen ziehen liebest,“ hob der Aeltere wieder an, „mit dem Studiren ist's nun doch vorbei, und ich könnte es mir nie verzeihen, wenn ich nicht schon bei der ersten Kellerei dabei wäre.“

In den Augen des alten Herrn leuchtete es vom berechtigtem Vaterstolze auf.

„Geht Kinder, geht!“ rief er, „und wäre ich nur zehn Jährchen jünger, beim Himmel! Ihr solltet nicht allein gehen!“

Die alte Frau umarmte unter Thränen ihre Söhne. „Seid brav, meine Kinder,“ sagte sie, „und wenn es sein kann, so denkt an Eure Mutter.“

„Glückliche Eltern, welche so schmucke Vaterlandsverteidiger ins Feld zu stellen haben,“ sagte der Oberst, zu dem Rath Wernhart hinzutretend. Und letzterer fügte in sichtlich ge-

hobener Stimmung bei: „Wir wollen heute zum Abschiedsfeste das Wohl Beider mit dem besten Tropfen im Keller trinken.“

„Machen sie uns das Herz nicht schwer, Herr Rath,“ meinte der ältere der Brüder, „denn wir müssen mit Wasser Bescheid thun.“ Und auf das allgemeine Staunen versetzte der Jüngere lachend:

„Wir thaten das Gelübde, nicht früher einen guten Tropfen uns zu vergönnen, bis wir die Rothhosen tüchtig durchgeklopft!“

Einstimiges Bravo folgte den Worten und alle Anwesenden schüttelten den jungen Leuten herzlich die Hand, welchen bei ihrem durstigen Naturell dieser Beweis, daß sie ihren Muth nicht aus dem Fasse zu holen brauchten, sicher ein noch weit größeres Opfer kostete, als der Entschluß, alle Bequemlichkeiten und Freuden des Lebens gegen die Beschwerden und Gefahren eines Feldzuges zu vertauschen.

Marquis de Pierre-Bois hatte hierfür ein um so feineres Gefühl, als er selbst nicht die geringste Lust in sich verspürte, das Beispiel der jungen Deutschen nachzuahmen. Nicht etwa aus Mangel an Muth; er würde sich jeden Augenblick, ohne eine Mene zu verzeihen, einer Pistolenkugel oder einem Degenstich im Duell ausgelegt haben; aber außer dem Leben auch noch allen Comfort zu opfern, das schien selbst seinem glühenden Patriotismus zu viel verlangt.

Er hatte sich während der obigen lebhaften Scene unbemerkt zurückgezogen und wandte sich, über das Gesehene und Gehörte etwas nachdenklich geworden, über die Hintertreppe dem Garten zu, als ihn eine bekannte Stimme, welche aus einem nach rückwärts gelegenen Zimmer zu kommen schien, neuerdings anzuhalten bemog.

„Na, Gustchen, jetzt sei wieder gut, die Dummheit ist so weit wieder gut gemacht, als der Herr Lieutenant das Geld ausdrücklich zu unserer Heirathsaussteuer geschenkt, die Goldstücke des Herrn Marquis aber alle schön beisammen auf seinem Schreibtische liegen, na, und dann geh's „hurrah, vorwärts!“ und Du sollst sehen, daß, wenn auch mein Kopf nicht viel taugt, meine Säule um so weniger zu verzagen sind; ich bin sonst ein freibereitiger Mensch, der keiner Festege etwas anthut, aber das sage ich voraus, daß die Rothhose, welche mir in die Hände geräth, nichts zu lachen hätte.“

Der Marquis hatte genug gehört und setzte seinen Weg in den Garten fort, dessen köstliche Morgenfrische höchst wohlthätig auf die etwas gedrückte Stimmung des einsamen Wanderers einwirkte. Ohne es zu merken, war er dem Ausgange nahe gekommen, wo ein himmelhoher Soldat ihm in den Weg trat.

Das bartlose Gesicht verrieth zwar einen noch jungen Mann, die Hünnengestalt desselben sah aber in der preußischen Ulanen-Uniform geradezu imposant aus, und als dieselbe in starrer Haltung nach dem Herrn Professor Blüthge fragte, beehrte sich der Marquis, dem

martialischen Riesenmenschen in höflichster Weise mitzutheilen, daß der Professor heute in der That noch zu Hause und sogar im Bette sein dürfte, da er gestern Abend sehr spät und ermüdet von einem botanischen Ausfluge heimgekommen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die alte Volksfeste des offenen Taufbades am russischen Jordansfest, das vor wenigen Tagen in Rußland gefeiert wurde, ist noch heut in einem Theil der dortigen niederen Bevölkerung lebendig. In dem Dorfe Smolenskoje hatte sich denn auch an jenem letzten Festtage ein großes Publikum versammelt, um Augenzeuge jenes originellen Brauches zu sein. Kaum hatte die feierliche Kirchenprocession den Jordanplatz nach der üblichen Einweihung des Wassers verlassen, als aus dem Volke eine Menge Arbeiter und einfacher Leute heraustrat, aufs Eis hinabstieg, wo in der Nähe der ausmündenden Fabrikröhren durch das warme Wasser sich Oeffnungen gebildet hatten, und sich am Rande derselben auszukleiden begann. Jeder Badende schlug das Kreuz und sprang ins Wasser, um sofort wieder herauszukommen und sich, vor Frost zitternd, auf dem Eise anzukleiden. Einige machten es noch einfacher, warfen nur das Hemd über, schoben sich die übrigen Kleider unter den Arm und rannten durch die aus einander tretende Zuschauermenge ins Dorf zurück.

— Ein Schmuggler = Drama wird von der süditalischen Grenze berichtet: Vor einigen Tagen versuchten zwei der kühnsten Schmuggler aus Bilmazzan, Namens Marangoni und Lorenzi, trotz der ungünstigen Schneeverhältnisse, welche die Pfade beinahe ungangbar machten, einen Uebergang über den Monte Baldo. Nahe an der Grenze bei Cerbiolo brach plötzlich Marangoni im Schnee ein und verschwand in einer Schlucht. Lorenzi vermochte sich nur dadurch vor dem gleichen Schicksale zu bewahren, daß er die Waaren, mit denen er beladen war, fortwarf und sich durch mehrere Stunden mit Aufwand aller Kräfte durch die Schneemassen durcharbeitete. Zu Tode erschöpft kam er in Bilmazzan an und brachte der Familie Marangoni's die Kunde von dem Unglück. Zahlreiche Dorfbewohner erstiegen den Monte Baldo, um den Verunglückten zu retten, aber erst zwei Tage später gelang es, dessen Leiche aufzufinden. Auch Lorenzi liegt in Folge der Strapazen schwer krank darnieder. Es ist

dies eine jener Schmugglerdramen, welche sich in den südtirolischen Grenzbergen leider allzu häufig wiederholen.

Gewerbliches.

§ Kohlenplatz mit electricischem Betriebe. Einen electricischen Kohlenplatz hat die Firma Gustav Schulze in Berlin eingerichtet. Fast sämtliche Arbeiten dieser Holz- und Kohlenhandlung, wie das Abstreifen der Kohlen, das Sortieren und Aufladen derselben, Soks klopfen, Holz schneiden und hauen, sowie das Brechen des Anthracits, das Sortiren und auf Lager legen desselben, kurz alle Arbeiten, welche bisher mühsam durch Menschenhände vorgenommen werden mußten, werden jetzt mittelst Maschinen verrichtet, deren Betrieb nur durch electricischen Kraftübertrag erfolgt. Unter diesen, für die verschiedenen Zwecke eigens konstruirten Maschinen ist besonders eine nach den Angaben des Herrn Schulze von der Maschinenbauanstalt Otto Schüler, Berlin S., gebaute, combinirte Maschine hervorzuheben, welche die gleichzeitig von zwei Kohnladungen entnommenen Anthracitstückkohlen zerbricht und absiebt. Der Anthracit wird zunächst durch die Maschine von den ihm anhaftenden Schiefer-, Erz- und Steinfrühen befreit und dadurch fast ganz rein gemacht, sodann den Anforderungen entsprechend zerkleinert und in vier verschiedenen Größen sortirt, worauf die Kohlen je nach Bedarf durch eine an der Maschine angebrachte Vorrichtung auf die einfachste Weise auf den Wagen, oder auf Lager gelegt werden, ohne die Maschine von der Stelle zu bewegen. Dieselbe legt ferner den gebrochenen und absolut rein gesiebten Anthracit 14 Meter rechts und links, sowie von der Erde bis zu 4 Meter hoch. Sämmtliche vorerwähnten Maschinen sind fahrbar und erregen wegen ihrer großartigen Leistungen das lebhafteste Interesse der Fachleute. Die Firma Gustav Schulze, welche durch diese Anlagen im Stande ist, ihrer Kundschaft ein Product zu liefern, wie solches bisher weder bezogen, noch hergestellt werden konnte, ist auch gern bereit, Interessenten die Maschinen im Betriebe zu zeigen.

§ Von Electromotoren getriebene Wagen zum Befahren gewöhnlicher Straßen. Wenn eine neue in Italien gemachte Erfindung sich bewähren sollte, so wird die Electrotechnik für den gewöhnlichen Straßenwagenverkehr ein Problem von ungeheurer Tragweite gelöst haben. So bedeutende Ausdehnung das electricische Straßenbahnen-System in den europäischen und noch mehr in

den amerikanischen Städten auch schon erfahren hat, so war es doch trotz unablässiger Bemühungen der verschiedensten Electrotechniker bis jetzt noch nicht gelungen, einen Wagen für electricischen Betrieb zu konstruiren, „mit dem man gewöhnliche Straßen“ (also ohne Schienenstrang) befahren könnte. Jedemfalls aber hat keiner der Constructions-Versuche ein commercieell auszubeutendes Resultat gegeben. Nach einem Bericht des Patent- und technischen Bureaus von Rich. Lüders in Görlich ist es jetzt endlich zwei Italienern beinahe zu gleicher Zeit, aber auf verschiedene Weise geglückt, diese Aufgabe zu lösen. Das Fahrzeug mit 3 Rädern beruht auf dem Antrieb durch Accumulatoren, hat ein reines Gewicht von 2¼ Ctr., ist 6 Fuß lang, 3 Fuß breit und kann zwei Passagiere befördern. Die 10 Zellen des Accumulators, die in einem Ebenholzgehäuse untergebracht sind, liefern per Kilogramm Platte 25 Ampere-Stunden. Die Ladung ist bei einer Leistung von 12 Ampere für 10 Stunden genügend. Der Motor verbraucht 942 Watt und macht angeblich 3000 Umdrehungen per Minute. Für den zweiten Wagen-Typus, der mit einer Primär-Batterie in Bewegung gesetzt wird, hat der Constructeur ein ganz besonderes System einer solchen Primär-Batterie erfunden, welches bei höchster Einfachheit das Problem der electricischen Fortbewegung auf gewöhnlichen Straßen praktisch löst. Nähere Einzelheiten über diese Batterie sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht, doch wird versichert, daß die todte Last auf ein Minimum reducirt ist und daß der Wagen 3 Personen aufnehmen kann.

Weiteres.

* [Angenehme Verhältnisse.] (Die Herrschaft kommt Abends vom Theater nach Hause und wird ihr längere Zeit die Hausthüre nicht geöffnet.) Dame: „Was ist denn das! Warum lassen Sie uns so lange warten?“ Neue Köchin: „Ich hab' gemeint, mein Schatz ist's, — mit dem hab' ich letzten Sonntag Streit gehabt!“

* [Durchsicht.] Mutter: „Wohin gehst Du denn, Alfred?“ Alfred: „Auf die Universität!“ Mutter: „Trin! aber nicht wieder zu viel!“

* [Großartig.] Kleiner Otto (dessen Bilderbuch und Fibel in einem Schränkchen stehen): „Mama, der Hans framt mir immer in meiner Bibliothek.“